Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte der Arbeiten

der

Zürcherischen Hülfs-Gesellschaft,

in drey Reden, welche ihr Vorsteher

H. K. Hirzel, M. D. jun.

bey den drey Jahres-Feyern, in den Herbstmonaten 1800, 1801, und 1802 vorgelesen hat.

Zum Besten dieser der vaterländischen Armuth gewidmeten Anstalt herausgegeben

von der Gesellschaft.

Zürich, 1803.
Gedruckt, bey Orell, Füßli und Compagnie.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Schon die zwey ersten Male, da ich vermöge des Amtes, das die Hülfs-Gesellschaft meinen schwachen Händen anvertraut hat, die Jahresfeyer derselben mit einer Vorlesung über ihre Verrichtungen begangen hatte, beehrte man mich mit der Aufforderung, dieselben durch den Druck bekannt zu machen. Aber eine nicht unbegründete Schüchternheit und die Besorgniß, meine Arbeit möchte den der Dürftigkeit gewiedmeten Pfennig vermindern, anstatt vermehren, hielten mich immer zurück.

Der diesjährigen Jahresfeyer wohnte Herr Legations-Rath Mattei bey. Seine schmeichelhaften Aeußerungen über das Angehörte, und die Versicherung, daß in Deutschland alles, was unter die Rubrik von Armen-Anstalten gehöre, mit großem Interesse gesammelt und gelesen werde, begleitet von einer warmen Aufforderung, die 3 gehaltenen Reden, welche die Geschichte von den

Digitized by Google

Arbeiten der Gesellschaft enthalten, dem Publikum mitzutheilen, deren Verbreitung er durch mehrere angesehene Menschenfreunde in den grossen Städten Deutschlands zu befördern wisse — solche Ermunterungen bewogen mich, meine Papiere der Gesellschaft zu überlassen und diese beschloß unterm 7ten Weinmonat 1802. die Publikation derselben.

Unser Publikum hat freylich schon zweymal Rechenschaft erhalten, und die dritte wird auch nächstens erscheinen. Diese stellen aber mehr nur die Oeconomie des Instituts vor Augen; da hingegen diese Reden das Historische desselben und die Art und Weise der Arbeiten behandeln.

Bekrönt der Erfolg das Unternehmen, so freue ich mich des Entschlußes. Die Absicht ist rein, Sorge für die Quelle, aus der die Gesellschaft so vielen Mitleids nöthigen und würdigen schöpfen soll — denn die ganze Einnahme fällt in die Gesellschafts-Kasse — und zuverlässige Darstellung der Handlungsweise der Gesellschaft. Möge diese so ganz in ihrem wahren Lichte sich zei-

Digitized by Google

gen, daß das Zutrauen unſers wohlthätigen Publikums uns von neuem geſchenkt werde!

Ich fand nöthig hier und da erläuternde Noten beyzufügen, die ich hinten an die Reden anhänge, um den Text nicht zu unterbrechen, in welchem durch eingeklammerte Zahlen denſelben gerufen wird.

Am Ende des Ganzen gab ich den Katalog der Schriften zum Anhang, welche die Geſellſchaft bisanhin herausgegeben hat; und in Hoffnung, daß auch dieſe hier und da einen Liebhaber finden möchten, ſetzte ich den Preis bey.

Nur noch ein Wörtchen! Der Wohlthäter bedenke, daß ungeachtet der am Bettage geſammelten reichen Steuer, doch noch viele der Treuen und Guten im Volke, der Nachhülfe von unſerer Geſellſchaft bedürfen möchten; ein nicht unbeträchtlicher Zuwachs der würdigen Hülfsbedürftigen! — Dieſe Betrachtung, ich darf es heilig verſichern, hat viel darzu beygetragen, dieſe Schrift dem Publikum anzubieten.

Zürich den 7ten Weinmonat 1802.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Verzeichniß
der Mitglieder der Hülfs-Gesellschaft, nach der Zeit, da sie in die Gesellschaft traten.

Im Sept. 1799.

Geboren

1. Hans Kaspar Hirzel, Med. Doctor, Präses. 1751.
2. Johannes Vögeli, Kaufmann, Präses der Einkauf-Kommission. 1741.
3. Johann Georg Schultheß, Diakon bey St Peter, 1758.

starb im Jahr 1802.

4. Johannes Brunner, Pfarrer am Spital, Sekretär. 1755.
5. Leonhard Hirzel, Salz-Verwalter, Präses der Austheilungs-Kommission. 1753.
6. Jakob Meyer, Professor der Zeichnungskunst auf der Kunstschule. 1749.
7. Heinr. Rudolf Schinz, Med. Doct. Sekret. 1777.
8. Johannes Vögeli, jgr. Kaufmann, Adjunct des Quästors. 1773.
9. Salomon Hofmeister, Kaufmann. 1760.
10. Hs. Jakob Escher, Kaufmann. 1767.

Bey der ersten Sitzung wurden angenommen.

11. Heinrich Körner, Professor der Geschichte und Geographie an der Kunstschule Sekret. 1755.

Digitized by Google

12. Hs Kaspar Orell, Professor der Philosophie und Chorherr. 1757.
13. Hs Konrad Orell, Diakon an der Prediger Kirche. 1771.
14. Hs Jacob Schultheß, Kaufmann, starb im Jahr 1800. 1753.
15. Hs Rudolf Schinz, Kaufmann. Quästor. 1762.
16. Martin Däniker, Glaser. 1766.

Den 14ten Novemb.

17. Melchior Eßlinger, Kaufmann. 1778.
18. Hs Konrad Rüscheler, Kaufmann. 1759.
19. Rudolf Wertmiller, Kaufmann. 1756.

Den 28ten Novemb.

20. Hs Kaspar Meyer, Magazin-Aufseher. 1763.

Den 5ten Decemb.

21. Heinrich Meyer, Kunstmahler. 1760.
22. Christoph Salomon Schinz, Med. Doctor 1764.
23. Hs Jakob Fäsi, Kaufmann. 1769.
24. Hs Kaspar Hirzel, Sohn von No. 1. starb im Jahr 1800. 1777.
25. Rudolf Weber von Wytiken, Uhrenmacher 1766.

Den 17ten Decemb.

26. Hs Jakob Brunner, Spitalmeister. 1759.
27. Hs Rudolf Heß. 1773.

Digitized by Google

Den 4ten Jenner 1800.

28. Hs Martin Hirsgartner, Schreiner. 1766.

Den 17ten Jenner.

29. Hans Konrad Ulrich, Professor der Taubstummen. 1761.

Den 27ten Hornung.

30. Diethelm Wyß, Sekretär. 1776.

Den 28ten August.

31. Johannes Bürkli, Verfasser der Gedichte. 1745.

32. Heinrich Fäsi. 1758.

33. Johannes Schultheß, Professor der Lateinischen und Griechischen Sprache, Präses der Schul-Kommission. 1763.

Den 12ten Septemb.

34. Hs Kaspar Hirzel, Vater, Med. Doctor. 1725.

Von Winterthur.

35. Johann Konrad Sulzer, erster Stadtpfarrer.

36. Karl Steiner, Med. Doctor.

37. Kaufmann, Küeffer.

38. J. Jakob Hegner, V. D. M. u. Schulherr.

39. Johannes Ernst, zur Bibel, Kaufmann.

Den 23ten Jun. 1802.

40. Hs Jakob Rordorf, Weber. 1753.

Digitized by Google

Vorlesung

bey der

ersten Jahresfeyer

der

Zürcherischen Hülfs-Gesellschaft

am 11. Herbstm. 1800.

Digitized by Google

Digitized by Google

Diesen letzten Abend des ersten Jahrs unserer Gesellschaft wollen wir, Freunde und Brüder! festlich, obgleich nur im stillen freundschaftlichen Zirkel, feyern, um uns des Gelingens unsrer großen Absicht zu freuen. Sie bestimmten, als einen Theil des Festes, den würdigen Greisen, den wir das Vergnügen haben bey uns zu sehen, in unsern Zirkel einzuladen, damit er eine Stunde seines hohen Alters für sein edles Herz und seinen durch zwey schauervolle Jahre schwer gedrückten patriotischen Sinn, erquickend genieſſe. — Es ist mein Vater, ein Vater auf den ich stolz bin. — Erweisen Sie, theureste Freunde und Brüder! ihm die gröſsere Ehre? oder mir, den sie so edel, so reitzend schön, aber so unverdient, durch diese Einladung ehrten? — oder erweisen sie nicht sich selbst die gröſte Ehre, durch eine so edle Idee, einem würdigen Greisen so auszeichnende Hochachtung zu beweisen? Mein Herz dankt ihnen mit einer süſſen Thräne. Aber sie bürdeten (zwar in beehrendem Zutrauen: denn aus Geringschätzung des beschloſſenen Festes geschah es doch nicht) mir es auf, das Ernste dieses uns so lieben Erinnerungsfestes

in einer Rede ins Werk zusetzen. Welch ein schwerer Auftrag, wenn ich nicht auf ihre gütige Nachsicht zählen könnte!

Und wie beginne ich mein Geschäft am besten, am würdigsten, als wenn ich meinem Herzen gestatte, sein frohes Gefühl, gegen Den zuerst zu erheben von dem auch das Gute, dessen wir uns heute freuen, so wie alles Gute herkömmt, und der unser Beginnen so hoch gesegnet hat.

Diese Betrachtung soll uns auch heute lebhaft rühren, unsere Hoffnung stärken und unsern Muth beleben. — Saßen wir nicht mehrere Male da, in unmuthigen Zweifeln, woher wir Unterstützung erhalten, oder was wir anfangen sollten; und erstaunt empfiengen wir in solchen bangen Augenblicken, Anzeigen von Steuren, die unserer Sorge sogleich ein Ende machten. Wie oft erscholl unaufgefordert das laute Gottlob! Ja Gottlob! stimmen wir an, an dem frohen Tage der Rückerinnerung an ein zurückgelegtes Jahr von Geschäften. Gottlob! sey heute unser erstes Gefühl; und unser erste Vorsatz, Gott den schuldigen Dank darzubringen, seines segnenden Einflusses werth zuseyn, durch standhaftes Beharren in dem Werke der Liebe, dem unsere Gesellschaft gewidmet ist, und dem wir unsere Verbindung zudan-

Digitized by Google

ken haben. Nimm, erhabenes Wesen! diese Gefühle väterlich an, und dein Segen begleite ferner unser Beginnen!

Und was soll ich ihnen nun, liebe Freunde! vortragen, das unsers heutigen Festes würdig sey, wann ihre Bescheidenheit mir verbietet ihnen vorzuweisen, was wir gethan haben? Es sey mir erlaubt mit zwey Worten mir selbst eine Frage zubeantworten; die Beantwortung entscheide dann über den fernern Plan meiner Rede. Ist es wohlgethan, sich guter Handlungen nur im Stillen zu freuen? — Ist es wohlgethan seine Freude laut werden zu lassen, oder sollte man darüber strenges Stillschweigen beobachten? — Ich glaube das letztere; aber man könnte die Delikatesse zuweit treiben, glaube ich auch — und durch so überfeine Delikatesse, die ich wahrlich der Empfindeley an die Seite setzen möchte, könnte man der guten Sache hinderlich seyn. Sagte nicht der gröste theoretische und praktische Philosoph und gröste Menschenkenner, den ich bis heute noch von keinem erreicht glaube: „Lasset euer Licht leuchten vor den „Menschen, damit sie euere guten Werke sehen und „Gott dafür preisen. „Und warum mag er, der göttliche Weise, der so weit von Ehrsucht und Ruhmbegierde entfernt war, dies gesagt haben? Er sagt

es selbst: „Man zündet kein Licht an, und setzt es „unter den Scheffel.“ Oder waren die damaligen Zeiten wohl viel finsterer, als die gegenwärtigen, daß es mehrerer Lichter als heut zu Tage bedurft hätte? — Schöne Handlungen, in der Stille verrichtet, sind doppelt schön, das ist wahr; aber ich fühle auch eben so gut, daß die Liebhaberey geheim zu thun nicht immer am rechten Ort angebracht ist, auch nicht immer aus den reinsten Quellen fließt. So könnte ich auch sagen: dies Verbergen habe nur den Zweck doppelten Ruhm zuerhaschen. Denn es klingt gar schön, wenn man sagt: Ach! dieß ist ein wohlthätiger Menschenfreund und thut so vieles im Stillen. — Nur ists fatal, daß er so viele dienstbare Geister hat, durch die er ausspendet, und daß diese sagen, was der geheime Wohlthäter verheimlicht haben zu wollen scheint; und doch gäbe es Kanäle des tiefsten und sichersten Geheimhaltens, deren man sich, ohne dienstbare Geister anzustellen, bedienen könnte. Verzeihen sie mir Freunde! ich muß reden, wie ich denke, und ihnen aufrichtig gestehen, daß dergleichen geheimnißliebende Gutthäter mir halbverdächtig sind; und desnahen erlauben Sie mir offen zureden, — ihnen die wahrgemahlte Schilderung vor die Augen zulegen, von dem was nun in dem verflossenen

Jahre gethan worden ist. — Es wird und muß sie alle freuen, zu sehen, wie viel mehr gethan worden ist, als wir Anfangs des Jahrs nicht auszurichten hoffen durften. — In manchem wird ein freudiges Gefühl aufsteigen: Dies that ich oder trug wenigstens dazu bey — und dies — und dies. Ich war doch, Gottlob! kein ganz unnützer Knecht. Und mancher gesteht sich dann auch: Ich hätte mehr thun können; ich schäme mich fast es nicht gethan zuhaben; und über einen solchen reuenden Sünder, welche Freude müßten wir nicht alle empfinden! Ich hätte doch ohne meine Kräfte zu überspannen, denkt der Eine; ohne mein Hauswesen zu schädigen, ein Anderer; ohne in die Nachrede zu kommen, ich gebe mich zu viel mit Nebensachen oder Fremdem, wie man es zu nennen beliebt, ab, und versäume meine Geschäfte darüber, ein Dritter; ein Vierter und Fünfter denkt noch auf eine andere Weise: Ich hätte doch mehr thun können; und welcher Gewinn wäre dies für unser Institut! Dergleichen Ideen, meine Freunde! bewegen mich ein Tableau zu entwerfen, zu dessen Anhörung ich sie einlade.

Verzeihen sie die grosse Freymüthigkeit ihren geäußerten Wünschen gerade entgegen zu handeln! ich werde aber ihre Bescheidenheit schonen. Nur Ver-

Digitized by Google

gebung und Geduld schenken sie mir — oder heißen sie mich sogleich Amen sagen: denn auslassen kan ich nichts, sondern was ich geschrieben habe, das muß ich alles lesen; so viel im einen Sinne, so wenig im andern es seyn mag. Es ist ihre Schuld Freunde! daß sie ihrer besten Redner schonen, und ein Geschäft, das ihnen hätte Freude machen sollen, in die unrechten Hände legen: Doch zur Sache!

Unsere gegenwärtige Sitzung ist die 84ste der Gesellschaft und Central-Commission, und ein einziges Mal entfernte mich eine kleine Krankheit von dem Genusse dieses Vergnügens und zwar bey der zweyten Sitzung; und wahrlich ich gebehrdete mich sehr übel darbey. Ich möchte die Sehnsucht, die es mir zur Pein machen würde, von den Sitzungen abwesend zuseyn, gleich dem elektrischen Funken mittheilen können; unsere Sitzungen würden gewiß zahlreicher besucht.

Acht und zwanzig Male saß die Central-Commission. Ich finde es nicht ganz unschicklich zu erklären, was diese Central-Commission sey. Es möchte manchem Mitglied derselben schwer seyn, eine richtige Definition zugeben. Denn auch hier macht Uebung den Meister. Diese Commission ist aus drey beständigen Mitgliedern; dem Präsidenten nämlich der

Gesellschaft, dem Quästor und dem zweyten Sekretair, und aus sechs abwechselnden Mitgliedern zusammengesetzt, von denen alle Monate drey abgehen, und dem Eintritt in die Gesellschaft nach, ohne Wahl ersetzt werden. Bis auf die fünf jüngsten Mitglieder hat diese Pflicht den Kreis vollendet. Diese Commission führt die Geschäfte fort, die von einem Donnerstag bis zum andern sehr oft gar zu stark sich anhäufen würden, und hat daneben die nähere Pflicht nachzudenken und zu beobachten, was für das Institut zuträglich seyn möchte. Alle übrigen Gesellschafts-Mitglieder haben das Recht den Sitzungen mit Stimme beyzuwohnen, und dieses giebt dieser Commission die Kraft, gleich der vollständigen Gesellschaft, in dringenden Vorfällen abzusprechen; wo aber keine Gefahr im Verzug ist, trägt sie ihre Schlüße der Gesellschaft gutächtlich vor, welcher bey jeder Sitzung das Protokoll der Central-Commission vorgelesen wird. Mehrere Mitglieder verdienen meinen herzlichen Dank, daß sie so fleissig bey diesen dienstäglichen Sitzungen erscheinen; sie waren oft ungedungene, aber sehr nöthige Stellvertreter.

Und in diesen vier und achtzig Sitzungen haben wir kein Gesetzbuch, keine Gehalte für uns und kein Costüme ausgemacht; und doch giengen die Geschäfte,

Digitized by Google

freylich ganz prunklos und einfach, ihren Gang. Es ist ein Gesetz nur, das uns bisher ganz belebte, nämlich den Zweck unserer Stiftung immer im Auge zu haben und den Hauptgeschäften durch Nebensachen keine Zeit zu rauben. So blieben wir ohne Tagesordnung in der besten Ordnung, und Friede und gutes Vernehmen krönte unsere Arbeiten mit der großen Freude; einer der größten, die ich kenne, mit Genuß der Freundschaft.

Alle Anfänge sind schwer, M. Fr. Dies erfuhr ich beym Entstehen unserer Gesellschaft, und wahrlich, wie der mit seinem erquickenden Schatten gesuchte Baum, aus einem Keim entstand, der sich nach und nach ungesehen entwickelte; in seiner ersten Entwicklung unbemerkt vorüber gegangen wurde, so entwickelte sich auch unsere Anstalt. Die erste Sitzung am 12. Herbstm. 1799. bestand aus 10. Freunden, die so ungerne sich wenigstens einige aus ihnen an das riesenmäßige Unternehmen wagten, das ein unausschöpfbares Meer schien, dennoch auf altdeutsche Weise und mit alt schweizerischem Sinne einander den Handschlag gaben sich zu wagen.

1. Hr. Zunftschreiber Vögeli.
Es waren 2. " Leutpriester u. Diakon Schultheß.
3. " Pfarrer Brunner.

Digitized by Google

4. Hr. Direktor Hirzel.
5. ; Professor Meyer
6. ; Doktor Schinz jgr.
7. ; Vögeli, Sohn.
8. ; Pfleger Hofmeister.
9. ; Escher im Luchs.

Wir wählten Gehülfen; aber viele der Gewählten nahmen den Ruf nicht an; doch bey der zweyten Sitzung den 19. Sept. war der Zirkel um sechs Freunde größer.

Man setzte eine Commission, welche meinen ersten Entwurf sichten sollte, (1.) und in zwey Sitzungen war unser Geschäft geendigt; als die gräuelvollen Tage, der 25. und 26. Herbstm. uns, wie eine Heerde wehrloser Schaafe, auseinander scheuchten. —

Es braucht geübte Schwimmer, welche beym Schifbruch sich wagen, die verunglückte Ladung zu retten; und wir wagten uns kaum in den seichten Strand, weil der gräßliche Sturm uns zu sehr abgeschreckt hatte. Doch am 31. Weinm. erschienen die lieben Freunde schüchtern und bange; unser Zirkel war selbst nicht vollständig; doch ermannten wir uns und bewiesen unsern standhaften Entschluß durch die Ernennung eines Präsidenten; eines Quästors; zweyer Sekretairs; und zweyer Commissionen; und

alle Anwesenden waren dadurch angestellt. Dies hieß der Eifersucht den Riegel schieben: denn jeder hatte seinen Auftrag und vorgezeichneten Weg sich thätig = nützlich zuzeigen; und seither gelang es uns, dieses zerstörende Ungeheuer von uns abzuhalten. Ich ward mit dem traulichen Rufe beehrt, Vorsteher der Gesellschaft zu seyn. Die Freude über diese Ehre gestattete mir nicht bescheiden zu seyn, und bis auf heute L. Fr. die sie mich so oft durch ihre grössern Einsichten, Klugheit und Erfahrung unterstützt haben, folgten sie doch so liebreich meiner Leitung. Diese Achtung und Liebe verdient und genießt meinen warmen Dank.

Ob das Amt des Quästors den rechten Mann gefunden habe? — fragt Freunde! unsere Rechnung; und unsere Rechenschaft, und — ich bin überzeugt — ihre Herzen jauchzen ihm unsern ungetheilten Beyfall und Dank zu. Ja Freund! mein Herz dankt Ihnen mehr, als keine Worte es zu thun vermögen, was sie durch Rath, durch unermüdete Arbeit, durch unübertreffbare Ordnung und ihren warmen Eifer ausgerichtet haben. Dank ihnen, Dank!

Bemühen sie sich Freunde, die Protokolle zu durchsehen. Ihr Umfang und noch mehr ihr Gehalt wird ihnen zeigen, wie glücklich die Wahl unsers Büreau

war. Das Archiv ist ein Beweis ihrer Thätigkeit, obgleich es lange nicht alle Arbeiten zeigt, die aus ihren Federn flossen. Der frohe Sinn und die fortdaurende Thätigkeit dieser Freunde verdient den Dank der Gesellschaft. Muß diese ihr wohlbestelltes Büreau für den rechten Arm halten; so muß ich es wie meinen Augapfel bewahren. — Ich liebe und ehre Sie, Freunde, von ganzen Herzen!

Die Einkaufs- und die Austheilungs-Commissionen waren die ersten, und bis auf diesen Augenblick fortdaurenden, mit Arbeit belasteten, und mit unermüdlicher Thätigkeit ausharrenden Commissionen. (2.)

Nach und nach vermehrte sich die Anzahl der Mitglieder, und seltsam genug; je fester wir uns gegründet hatten, je mehr die Schwierigkeiten schwanden, je mehr unser Institut Ansehen erhielt, auch außer unserm Kreise, je mehr Liebhaber zeigten sich. — Bis zum 27. Jenners stieg die Anzahl auf 30.

Diese Vermehrung veranlaßte ein Gesetz, daß man nur in der ersten Sitzung jedes Monats Mitglieder annehmen wolle, und ehe man zur Wahl schreite, solle gefragt werden, ob eine Vermehrung nöthig sey. Es waren also bis auf diesen Tag in allem 35 Mitglieder, aber zwey davon giengen uns zur endlichen schönsten Bestimmung voran. Mit un-

Digitized by Google

auslöschbarer Sehnsucht denke ich bey diesem Anlaße, wie sehr oft, an dich, meinen geliebten Sohn; beklage wohl deinen Verlurst, aber nicht dein schönes Loos!

Es war nicht unser Tand, Freunde! durch Annahme von Ehrenmitgliedern uns zu brüsten: dieß gab sich ungesucht. Und so stehen wir in freundschaftlichem Briefwechsel Mit Herrn Kunkler von Bern.

Mit der Gesellschaft in Mühlhausen, hauptsächlich mit Herr Doktor Peyern.

Mit der Gesellschaft in Basel durch den Kanal des Herrn Antistes Merian.

Mit Hr. Vikar Escher zu Pfäffikon.

Mit Hr. Doktor Höpfner in Bern.

Mit der thätigen Gesellschaft in Winterthur, von der wir in unsern Sitzungen schon einigemale Mitglieder zu sehen das Vergnügen hatten, durch die Correspondenz mit dem Herrn Schulherrn Hegner.

Mit Herrn Cammerer Brennwald und dem wohldenkenden Hr. Frik, Müller in Maschwanden.

Mit der Gesellschaft in St. Gallen durch Herrn Pfarrer Schärer, der auch einmal unsere Sitzung mit seiner Gegenwart beehrte, und eine äußerst merkwürdige Beschreibung der Arbeiten seiner Gesellschaft mündlich vortrug.

Digitized by Google

Mit den Gesellschaften im Thurgäu und Glarus, die aber selten Briefe wechslen, und

Mit Herrn Untervogt Baldinger in Baden.

Ganz neulich mit der Central-Hülfsgesellschaft in Bern und der ihr untergeordneten Departements-Gesellschaft in Zürich.

So viel von der äußern Einrichtung unserer Gesellschaft. — Ein zweytes Mittel dieses neue Hülfs-Organ in Wirkung zu setzen, war das Geld. Nicht stolz auf unsern Namen und Credit — nur stolz auf unsere gute Absicht erwarteten wir eine gute Aufnahm bey unsern mitleidigen Stadtbürgeren; und wahrlich nur auf diese berechnet, wagten wir die erste Einladung im Drucke herauszugeben. Aus der berühmten Feder unsers lieben Hrn. Leutpriester und Diakon Schultheſſen floß diese, und gleichsam nur in fugam vacui ließen wir auch ein Wort an das Publikum außer unsern Stadtmauern fallen. Die bescheidene Wahrheit im einfachen Gewande der Anmuth, mit der durchdringenden Stimme, die dieser Himmelstochter eigenthümlich ist, öffentlich dargestellt, hat göttliche Kraft. So war die Wirkung dieser Einladung. Trotz den Natterschlichen der Bosheit, und dem hämischen Ziſchen des Neides siegte unsere gute Sache über all unser Hoffen und Erwarten. Sie

setzte uns, und zwar auch über unser Hoffen, geschwind in den Stand der Wirksamkeit.

Der Gang und selbst die Verschiedenheit unserer Arbeiten hieng ganz von den Bedürfnissen des Augenblicks ab, und mußte so erbetener Art seyn, denn das leichteste Band hätte uns ungemein gehindert.

Unser erste Vorsatz war, den durch den Krieg verheerten Gemeinden beyzuspringen, und in denselben dem dringendsten Hunger zu steuren, und deßwegen dehnten wir unsern Sorgekreis (Wirkungskreis konnte er damals, wegen unsern schwachen Kräften, nicht genannt werden) auf den Zirkel von zwey Stunden um die Stadt herum aus; besonders da wir die unter Kriegs-Zerstörung und Druck leidenden entfernteren Gegenden, die Distrikte Andelfingen, Winterthur und Elgg, in den guten Händen der Winterthurer-Gesellschaft wußten. Aber nur zu sehr vermehrte sich in unserm so eingeschränkten Kreise das Bedürfniß nach Lebensmitteln, und dieser Umstand leitete uns auf die Einführung des Rumfordischen Gekochs. Aber auch dieß selbst auszutheilen war über unsere Kräfte; wir thaten in Ermanglung der Kräfte zu geben unser möglichstes, das darinn bestand, durch die Zeitungsblätter und einige besonders abgedruckte Exemplare die Vorschrift zu Verfertigung dieses

ses Gekochs überall bekannt zu machen. Dieß wirkte noch mehr außer unserm Canton, als in demselbigen.

Aber bald setzten uns die, selbst von Außen her zufließenden Unterstützungen in den Stand dieß Gekoch selbst auszutheilen, indem wir nämlich mit den Ortschaften, denen wir es zu geben beschloßen, den Beding festsetzten, daß sie die ihnen zugetheilten rohen Lebensmittel zu Verfertigung dieses Gekochs verwenden sollten. Da nun die Anleitung, Einrichtung, Berechnung u. a. m. einen nicht unbeträchtlichen Detail von Arbeit erforderten, so theilten unsere Mitglieder diese Geschäfte unter sich, so daß 13 derselben, jeder eine eigne Gemeinde, in dieser Rücksicht besorgten, namentlich, Seglingen und Tößriederen, Feuerthalen und Langwiesen, Birmenstorf, Seebach, die Sihlgemeinde, Rümlang, Wipkingen, Wiedikon, Udorf, Altstetten, Oberweil und Nürenstorf, Engi.

Mich erquickte oft die menschenfreundliche Eifersucht, mit der jeder dieser 13 Hirten seine Heerde vertheidigte. Der Schutzgott unsers Vaterlands sieht mit Wohlgefallen auf euere großen Bemühungen, liebe Freunde! und dieß ist euere Belohnung; aber auch die Zusicherung unserer Dankbarkeit verschmähet ihr nicht.

Die hohen Preise der ersten Lebensmittel, und die nie genug zu verdankenden, freundschaftlichen Räthe, Winke und Bemühungen des Hrn. D. Peyers zu Mühlhausen bewogen uns durch diesen Kanal eine Speculation zu machen, zu der uns selbst die fränkischen Generale, und zwar auf eine schmeichelhafte Weise, durch Ertheilung der nöthigen Pässe behülflich waren. Es wäre ungerecht, wenn ich hier nicht dem berühmten Moreau das Lob zuvorkommender Bereitwilligkeit ertheilte. Würde nicht ein Lamm dem Löwen danken, wann er es aus seinen Klauen entließe, geschähe es auch gleich im Momente seiner Sättigung! Aber viele Mühe gab dieser Zweig von Unterstützung. Dank dafür den wakern, thätigen Mitgliedern, die diesen mühevollen Detail besorgten. Freunde! diese Männer verdienen unsern Dank, und ich biete ihnen denselben in euerm Namen dar; das Bewußtseyn ihrer dießfälligen Arbeit bestimmt indessen am sichersten das Gewicht dieses Dankes.

Die Einsammlung aller für das Rumfordische Gekröch, und zu Austheilung der benöthigen Lebensmittel im rohen Zustande erforderlichen Produkte, machte dann auch Magazine und einen Aufseher über dieselben nothwendig, welcher in dieser Rücksicht abermal

die Achtung und den lauten Dank der ganzen Gesellschaft verdienet.

Das Zuströmen der Bettler war ein Gegenstand, der uns einigemale beschäftigte, und so wie unsere Einnahmen und der Credit unsers Instituts sich vermehrten; arbeiteten wir an Anstalten gegen dieses große, und der (wenn ich so sagen darf) auch nur groben Moralität höchst gefährliche Uebel.

So trugen wir schon frühe einer Commission auf, einen Plan zu Errichtung von Armen-Anstalten auf dem Lande zu entwerfen. Hr. Vikar Escher von Pfäffiken war eine Triebfeder dazu durch eine Abhandlung über diesen Gegenstand, die er uns freundschaftlich mittheilte.

Eine den Gegenstand erschöpfende Arbeit, die diese Kommission durch die geschickte Feder Hrn. Rathsherrn Rüschelers uns vorlegte, ward mit lebhaftem Dank angenommen. (4) Nur Schade, daß ihre Bekanntmachung so langen Aufschub leiden mußte; allein ihre Erscheinung kömmt wahrlich nicht zu späte, früher wäre sie doch gewiß nicht in Ausübung gekommen.

Digitized by Google

Aber ihr wohlthuender Einfluß kann erst mit der Zeit sich äußern, und muß in langsamen Schritten sich ausbreiten. Denn auch selbst der, alle redlichen Patrioten erquickende Beschluß unserer dermaligen Gesetzgeber, das gerechte Zehnten-Eigenthum wieder einzuführen, wird diese Arbeit nicht überflüßig machen. Den Genuß des wahresten Danks wird ihnen die Zeit gewiß nicht vorenthalten, liebe Freunde! des unsrigen versichere ich Sie von ganzem Herzen. Diese Aeußerungen mögen Sie anfeuern mit gleichem Muth und Eifer an das zweyte Werk zu schreiten, das unser Zutrauen ihnen letzthin aufgebürdet hat, einen Plan von einer Arbeits-Anstalt zu Hinderung des Bettels zu entwerfen. Auch dazu ist es noch lange nicht zu spät.

Wichtig war die Idee, die endlich auch in Ausübung gebracht wurde, die aber, obgleich sie in gutem Gang und ein Beweis ist, daß unser Stadt-Publikum unserer Gesellschaft großes Zutrauen schenkt, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, ja selbst mit vielen Verdrießlichkeiten. Es ist das Institut der Nährung der Bettler im Gebäude des ehmaligen Almosenamts. Die Besorgung und Berathung dieses Gegenstandes ward neun Mitgliedern übergeben.

Digitized by Google

Neben diesen sind noch mehrere Mitglieder, welche wöchentlich ein oder zweymal ins Kloster gehen, um das Mittagsessen auszutheilen. Gut ist es, daß sich einige Herren außer dem Zirkel unserer Gesellschaft anerboten haben, wöchentlich an gewissen Tagen dieser Austheilung beyzuwohnen. Auch diese verdienen, so wie die genannte Kommission, welche ein schweres und wichtiges Geschäft auf sich hat, unsern Dank.

Dies Institut ist für die Handhabung der Polizey in der Stadt höchst wichtig, es ist aber auch wichtig, rücksichtlich auf die, denen es zukömmt, und auf die, welche es durch Beysteuern unterstützen. Diese können leicht müde werden, wann der Zweck nicht ganz erreicht wird, die Stadtbürger von der drückenden Last der vielen Bettler abzuhalten; oder wann sie durch unbesonnene Reden derer, denen sie ihre Gaben zukommen lassen, oder durch schiefe Urtheile, und eben so schiefes Gerede über diese Anstalt irre gemacht werden. Und wie wichtig und schwierig ist nicht diese Anstalt in Rücksicht auf die Genießenden! Noch läßt sich die Frage nicht sicher mit Ja oder Nein beantworten, ob eine solche Anstalt zur Hintertreibung des Bettels beytrage, oder vielmehr zur Beförderung desselben? Wann unsere Anstalten durch alle Munizi-

Digitized by Google

palitäten unsers Cantons ausgebreitet werden könnten, so bin ich des guten Einflusses sicher. Aber wann dergleichen Anstalten außer den Stadtthoren aufhören; wann die ungestümen Forderungen der Bettler sogar in der Stadt sich Almosen zu erzwingen im Stande sind, so ist wahrlich ein solches Institut nicht zweckmäßig und wirksam genug. So lang alles, was unverschämt genug ist, bey diesem Gastmahl zu erscheinen, gefüttert wird, und man weiter keine Sorgfalt auf sie verwendet, so kann der Nutzen nicht wesentlich, nie hinreichend seyn. Hingegen, wann durch sie der Kränkliche, Schwächliche, Unmündige, Alte unterstützt, und die Jüngern, Gesundern ab und zur Arbeit (o! möchte man die Gelegenheit dazu in einer neuen Anstalt zeigen können!) gewiesen würden, dann hätte die Anstalt ihre Vollkommenheit erreicht und müßte von sehr großem Vortheil seyn. (5)

Zum Theil haben wir freylich schon angefangen nach der zuverläßigen Regel der Klugheit und Ehrenhaftigkeit die Armen mit Arbeit zu unterstützen. Gattinnen einiger unserer Mitglieder besorgten die Verarbeitung des rohen Stoffs zu Kleidern, Hemdern u. s. f. Eine andere besorgte die Anstalt einer Spin-

Digitized by Google

nerey, eine dritte die Strickerey. Diese kleinen Fabrikationen, ach wie tröstend waren sie für die ehrwürdige Klasse armer Personen, deren erwünschteste Unterstützung Verdienst durch Arbeit war. Erinnern Sie sich noch, Freunde! da wir einigemale im Fall waren diese so unbedeutend scheinende Gelegenheit zu Brodterwerb zu verschließen, oder hie und da abzuschlagen, wie es uns schmerzte abzuweisen, und wie froh wir waren, wann wir, besonders durch mehrern Absatz solcher Waaren, wieder mehr in den Stand gesetzt wurden, diese schönste Art von Unterstützung von neuem in Gang zu bringen. Denn eben der Absatz gegen Bezahlung sollte die eigentliche Stütze dieses Hülfs-Zweiges seyn, indem unsere Fonds nicht hinreichen würden, uns zu weit in das Verschenken von Kleidungsstücken zu wagen.

Nicht wahr, meine Freunde! es ist nicht so ganz außer dem Weg sich den Detail unserer Arbeiten ins Gedächtniß zurückzurufen? Giebt doch dies mir schon die schickliche Gelegenheit an die Hand, Sie, meine Freunde! sämmtlich, besonders die neuern Mitglieder zu bitten, unser Institut in dem Absatz solcher verarbeiteten Kleidungsstücke zu unterstützen, wenn es auch nur durch Empfehlung wäre. Ist es wohl zu viel, wenn ich den werthen Freunden und ihren Gat-

tinnen noch einmal herzlich danke, für diese Dienste, die gewiß unter die wichtigern unsers Instituts gehören!

Es schließt sich an dieß Institut genau an, was wir für die auswandernden Kinder aus den Kantonen Lint und Säntis gethan haben. Allein ich schweige hievon, indem die gedruckte Dankadresse und die ganz in diplomatischem Schnitte abgefaßte Geschichte, die ich der Gesellschaft vorzulesen die Ehre hatte, alles enthält. (6) Nur soll ich auch den Mitgliedern der Kommission, die dieß Geschäft besorgt haben, und mehrern Mitgliedern, die sich sehr viel Mühe mit diesen Leuten gegeben, den lebhaftesten Dank bezeugen. Doch sie bedürfen dieses Dankes nicht; die Befriedigung ihrer menschenfreundlichen Absichten und Bemühungen (obgleich wir täglich mehr Proben erhalten, an wie vielen sie leider verschwendet waren) belohnt sie besser, als schwache Worte.

Neulich las uns Hr. Professor Fäsi eine Geschichte der Verhandlungen der von der ökonomischen Gesellschaft und der unsrigen zusammengesetzten Kommission vor. Auch diese Arbeiten waren nicht ohne Segen. Und wenn sie keinen andern Nutzen hätten, als die Ausbreitung der Erfahrung, wie leicht und mit großer

Ersparniß des Eßbaren der Erdäpfel sich diese Frucht vervielfachen laße, so wäre es schon wichtig. (7)

Allein ich muß einmal abbrechen, um ihre Geduld nicht zu ermüden, theuerste Freunde! obgleich ich noch mehrerer Bemühungen, großer Aufopferungen, außerordentlicher Beysteuern zu erwähnen hätte. Nur mit einem Wort, Dank Ihnen, vortreflicher Hr. Bürkli! für den so schönen als großmüthigen Gedanken, zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Schweiz ihre schönen Geistesarbeiten gegen Subscription ihre auszugeben. Wie reich beschenken sie nicht unser Institut aus dieser ergiebigen Quelle! — Tausendfacher Dank! — Uebrigens redet die erste Nachricht und die Rechenschaft, die wir erst kürztich durch die so treffende und rührende Feder unsers lieben Hr. Leutpriester und Diakon Schultheßen, der ja eines unserer verdienstvollsten Mitglieder ist; dem Publikum vorgelegt haben, von allen unsern Verrichtungen so kräftig, als wahrhaft (8).

Freuen wir uns des Segens, den der Allgütige über unser Unternehmen ergossen; freuen wir uns der Erfahrung, daß gut gemeinte Unternehmungen durch geheime Kraft unterstützt, allen Schwierigkei-

Digitized by Google

ten trozen, und lassen sie uns einander aufs neue verpflichten, der Noth der Armuth unsere Kräfte zu widmen, das Werkzeug zu seyn, durch welches edle Menschen die Unglücklichen unterstützen. — Nie wollen wir auf andere Belohnung zählen, als auf die, die unser Innerstes uns ungeheuchelt darbiete; lassen sie uns nicht des Undanks achten, um den sich zu kränken für Menschen höherer Kultur es nicht der Mühe lohnt Lassen sie uns das Grinsen des Neids stille verachten. Jede Arbeit für unser Institut sey uns immer willkommner, und die Aufopferungen zeittödtender Gesellschaft ein Nichts, oder vielmehr ein Gewinn!

Freundschaftliche Harmonie sey immer die Würze unserer Versammlungen, und unpartheyische Prüfung der zu berathenden Gegenstände der sicherste Wegweiser zur Wahrheit! Meiner Achtung und Freundschaft seyen sie jeder für sich, theuerste Freunde! versichert, und das Intresse der Gesellschaft immer meine süsseste Erholung! — Will ihre gütige Nachsicht mir fernerhin die Leitung der Gesellschaft anvertrauen, so unterstütze ihre Kraft meine Schwachheit, und ihre bisher mir geschenkte Freundschaft erleichtere die Arbeit, zu der ich mich nur zu oft zu schwach fühle.

Digitized by Google

Zum endlichen Beschluß muß ich ihnen, wertheste Freunde! noch anzeigen, daß die Gesellschaft bey ihrer vorgestrigen Central-Commissions-Sitzung beschlossen hat, den heutigen Tag auch dadurch festlich zu begehen, daß sie unter 25. dürftige Haushaltungen in der Stadt 40. Brodte, 92. Maaß Mehl, 80. Maaß Haberkernen, 23. Maaß Linsen, 7. Pfund Reis und 2. Mütt Waizen vertheilen läßt. Mit gerührtem Dank von den Empfängern wurden diese Gaben heute in der Stille ausgetheilt. Und daß sie zweytens die gegenwärtigen Töchtern und ihre Gespielinnen, deren in allem 26. sind, welche das Glück haben, in der Arbeitschule, die Hr. Professor Schultheß schon mehrere Jahre lang so sorgfältig und wahr väterlich besorgt, zu weiblichen Hausarbeiten angeführt zu werden, jedes mit Tuch zu 2. Hemdern, die sie sich dann selbst verarbeiten sollen, zu beschenken. Ich werde den Herrn Professor ersuchen uns von diesen Kindern einige Nachricht in Absicht auf ihr Verhalten zu ertheilen, damit Sie, wertheste Freunde! entscheiden können, ob sie allen das bemerkte Geschenk ertheilen wollen, oder ob es ihnen gefalle, Ausnahmen zu machen. — Ich behalte mir vor, ehe sie dieses Geschenk aus meiner Hand empfangen, noch einige Worte mit ihnen zu reden.

Digitized by Google

Dann sind noch ein Paar Geschäfte abzuthun, deren besonders eines, wie ich hoffe, ihnen nicht nur eine angenehme Unterhaltung verschaffen, sondern der Gesellschaft Anlaaß geben wird, durch einen menschenfreundlichen Beschluß den heutigen festlichen Tag auf eine Art zu endigen, die der Bestimmung unserer Gesellschaft würdig seyn wird. (Es war die Aufnahme der Armen-Lehr- und Arbeitsschule in die Aufsicht und Unterstützung unsers Instituts.)

Digitized by Google

Vorlesung

bey der

zweyten Jahresfeyer

der

Zürcherischen Hülfs-Gesellschaft

am 17. Herbstm. 1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

Liebe Freunde! Brüder! möchte ich Euch nennen; denn

uns bindet heilige Pflicht,
Thränen zu wandeln in heitern Blick.

Ja liebe, brüderliche Freunde!

Noch einmal schenkt uns die Göttliche Leitung den hohen Genuß einer Jahresfeyer unserer, unter dem entsetzlichsten Drucke errichteten, der zu Boden getretenen, unglücklichen Menschheit geweiheten Gesellschaft.

Um uns her von außen ist, Gott sey gelobet! Friede. Möchte die Ruhe von außen wieder anbahnen zu Glück und Zufriedenheit um uns her im Innern; und auf in unserm innersten Kreise uns bald wieder werden. Dann könnten wir uns noch lebhafter freuen. — Indeß leihen wir heute unser Gefühl keinem fremden, geschweige einem klemmenden Gegenstand; nein, ausschließlich unserer brüderlichen Verbindung! Ist sie doch in der That ein tröstender, aufmunternder Beweis, daß das Gute immer noch siegt, immer noch vom obersten Wesen be-

Digitized by Google

beſchirmt und geſegnet wird. Freuen wir uns deſſen, liebe Freunde! freuen wir uns mit Hochgefühl, mit Chriſtengefühl, des hohen Glückes, Organe Gottes zu ſeyn, dem niedergebeugten Elenden es nicht nur zurufen zu müßen, ſondern handgreiflich, durch eigentlichſten Genuß, zu beweiſen und zu zeigen, daß Gott immer der gute, der beſte Vater iſt. — Ihm dem Erhabenſten, den wir nur aus ſeinen Werken kennen, und durch den Funken ſeines Weſens, den Er in unſer Inneres gelegt hat, ſey Dank von uns gebracht! Worte will er nicht, aber Thaten. Und dieſe ſeyen Dir geweihet! — der Ehre, die Deine Schickung uns gönnt, wollen wir uns täglich würdiger machen. Dein ſegnender Einfluß verlaſſe uns nicht!

Und ſie, wertheſte Freunde! beehren mich heute wieder mit dem Auftrage, die herzliche, ſtille Feyerlichkeit nicht nur zu leiten, ich ſoll ſie an dieſem wonnevollen Erinnerungstage unterhalten. Ihr Zutrauen ermuntert mich; die Liebe, mit der ſie mich auch in dieſem zweyten Jahre unterſtützt haben, belebt mich; von ihrer Nachſicht habe ich ſo viele Proben, daß ich ohne zu bitten, derſelben gewiß bin; dieſe Ueberzeugungen geben mir Muth. Sie wißen aber auch, wie lieb mir unſere Verbindung iſt, wie

ſehr

sehr mein ganzes Herz an dem Gegenstand hängt, um den sich dieselbe bemüht: Sie wißen liebe Freunde! wie brüderlich ich sie alle liebe; wie hoch ich ihre wohlthätige, gemeinnützige Thätigkeit schätze; wie sehr ich ihre gründlichen Kenntnisse verehre; wie gerne ich mich durch diese belehren lasse. Sie wißen, daß mir die liebe Hülfs-Gesellschaft alles in allem, mein Stolz, meine Freude ist! Entziehen sie mir ihre Freundschaft, ihr Zutrauen nicht; ich bin derselben, dies sagt mir mein Gefühl, nicht ganz unwürdig! Diese trauliche Aeußerung sey der Dank, den ihnen in dieser festlichen Stunde darzubieten, meine süsseste Pflicht ist.

Schenken sie mir ihre Aufmerksamkeit! Ich will ihnen, zwar nur oberflächlich (die Zeit gestattet nicht die erforderliche und wünschbare Ausdehnung) vorzeigen, wie viel unsere Gesellschaft auch in diesem zweyten Jahr geleistet hat. — Oder sollte der Abstand so groß seyn? War wohl des Unglücks weniger? — weniger der Bedrängten, der Verunglückten, der Hülfesuchenden, der Hülfswürdigen und Bedürftigen, als im ersten Jahr? — oder war ihre Hülfsbegierde erkaltet, oder gar erstorben?

Ach nein! — theureste Freunde! sie fanden ungesucht und unerkünstelt Arbeit genug; sie bestan-

den dieselbe männlich; sie werden mit sich selbst zufrieden seyn, wann sie mich geduldig werden angehört haben, besonders die lieben Freunde, welche den Sitzungen fleissiger beygewohnt, die, so zu sagen, keine unserer Versammlungen versäumt haben; vorzüglich aber diejenigen, welche mit dem arbeitseligen Detail nicht nur bey den Sitzungen, sondern ungleich mehr noch zu Hause, mit dem großen Detail der Haupt-Oekonomie und ihrer verschiedenen Aeste, — wozu die Rechnungen und Bücher die untrüglichsten Belege sind — mit dem Detail des so mühevollen Pultes, wovon die Protokolle und das anwachsende Archiv zeugen; mit Commissional-Geschäften und Magazin-Besorgungen beladen, ja wahrlich nicht selten belastet waren. Aber nicht wahr, liebe Freunde! sie fanden die Last leicht, ja lieblich! — ich nenne ihre Namen nicht, würdige Männer! um ihre Bescheidenheit zu schonen. — Sie, arbeitende Freunde! hält der Genuß eines wesentlichen Vergnügens schadlos, und das Gefühl, das ihre Brust erwärmt, so oft sie arbeiten; oder an die zurückgelegten Arbeiten, für die sie sich selbst nächtliche Stunden, nicht der Gemächlichkeit, nein wahrlich, der so nöthigen Ruhe entzogen haben, denken. Sie segnet Gott für ihre Unverdrossenheit!

Digitized by Google

Mit der vorgestrigen lezten 37. Sitzung der Central-Commission, versammelte sich die Gesellschaft im kleinern und größern Kreise 85. mal: von diesen Versammlungen bin ich gegen das Ende dieses Jahrlaufs 4. mal ausgeblieben, theils wegen einer Berufsreise, theils da ich mir selbst einige Ruhetage zu verschaffen, nach Baden geflohen bin; nie Gott Lob! wegen Krankheit. Und allemal, verehrteste Freunde! war es mir Labsal, der Gesellschaft beyzuwohnen, weil immer der gleiche trauliche Ton der Freundschaft die Verhandlungen angenehm machte, auch selbst, wenn die Geschäfte weniger wichtig, oder heterogen oder selbst unangenehm waren; immer zogen wir uns auf der geraden Bahn fort, weil es nicht schwehr war, wohldenkende Männer dem Hauptzweck entgegen zu führen, der ihr einziger Leitstern war.

Zweymal hatten wir das Vergnügen, das uns auch heute zu Theil wird, Fremde in unserer Versammlung zu sehen, das eine Mal Hr. Podesta Pallezari aus Bündten, der in eigenen Geschäften hier war, das andere Mal die zwey Deputierten des unglücklichen Altorfs, Hrrn. die Jauch und Regly, deren ersterer durch eine äußerst bündige Erzählung uns einen herzrührenden Abend verursachte.

Digitized by Google

Im Laufe dieses Jahrs riß der Tod keinen Ring aus unserer Kette.

Da der würdige Greis Hirzel Vergnügen daran fand, an unsern Geschäften, zwar eben nicht bindenden Antheil zu nehmen, so ersetzte er die Stelle des 32sten Mitglieds. Seine Gegenwart ermunterte uns immer; es schmeichelte uns ein Gegenstand von Erholungsstunden für einen durch nützliche Arbeit ermüdeten Greisen seyn zu können; aber er lohnte aus den reichen Quellen seines Herzens und seines Kopfs den geringen Genuß reichlich. Sonst, werteste Freunde! fanden wir uns nie in der glücklichen Stimmung ein neues Mitglied anzunehmen. — Denn mit Zuschauern ist uns eben nicht gedient, und solche, welche Zeit und Lust haben, sich den Arbeiten zu unterziehen, müßen sich selbst anbieten.

Der Nervus rerum ist überall, bisweilen nur zusehr, die klingende Münze! — Gott sey gedankt! hieran fehlte es uns nie; wurden wir nicht immer mit offnen Armen empfangen, nun so wies man uns doch nie leer ab. Doch in diesen Detail trete ich nicht ein, da unser sehr verdiente Hr. Quästor, unterstützt durch seinen treuen Gehülfen, diesen Gegenstand durch ihre Rechnung zum Trost, zur Ermunterung, aber auch zum lebhaftesten Dank für ihre

großen Bemühungen, der Gesellschaft heute selbst vorlegen werden. Mit unserm so verdienten Dank wird sich ohne Zweifel auch der Wunsch vereinigen, daß sie ferner die treue Verwaltung gleich unverdroßen besorgen möchten.

Ich darf es auch nicht unterlassen, dem jungen Hr. Orell hier den einzig möglichen Dank zu zollen, den er durch die mühevolle und pünktlich nette Führung unserer Buchhaltung um unser Institut auch in diesem Jahr verdient hat. Manchem Jünglinge seines Alters wäre er in unsern schlimmen Tagen zum ermunternden Vorbild zu empfehlen.

Nun noch einiges in Rücksicht auf unsere Einnahmen. Wir empfiengen von den Bürgern der

Stadt		fl. 4825. 16. ß.
Von eben diesen für das Neujahrstück		760. 18. ß
An Beyträgen der Gesellschaft		446. 2. ß
		fl. 6031. 36. ß.
Von Winterthur		fl. 50. ß.
Von Oetweil		2. 20.
Also aus dem Canton		fl. 52. 20.
Von der Regierung aus der helvetischen Steur		2149. 4.
Aus Helvetien	von Basel	fl. 100.
	von Schafhausen	30.
		fl. 130.
		fl. 8363. 20. ß.

	Transport.	fl. 8363. 20. ß.
Von alten verbündet. eidsgenöss. Städten	v. Biel.	fl. 107. 28. ß.
	v. Neuschat.	595. 9. ß
		fl. 702. 37.
Von der Departem. Gesellschaft		1000.
Aus der Fremde v. Bremen		fl. 181. 33.
	Elberfeld	20.
	Halberstatt	52. 30.
	Herbishofen	25.
	Aus Sachsen	20.
	Wien	92.
		fl. 391. 23.
	Summa	fl. 10458.

Ich kann mich nicht enthalten, unter herzlichem Gottlob! die wohlthätigen Geber zu segnen, die uns bis auf diese Minute noch immer in den Stand setzen, selbst mit erklecklichen und großen Summen, in einem nicht kleinen Umfang vielen Gutes zu thun.

Unter diesen Steuern zeichnen sich besonders aus der so reiche Ertrag der Einnahme für Hr. Zunftmeister Bürklys Gedichte, die, so schön sie sind, dem schönen menschenfreundlichen Gedanken der Bestimmung ihres Ertrags nachstehen. Und eine zweyte sind fl. 200. welche eine 80. jährige, mittellose Person, die vor kurzen Tagen zum erstenmal geerbt hat, und die sich also mit ihrer Hände Arbeit bis in ihr hohes Alter durchgezogen, mit rührender

Freude geschenkt hat. Es wären noch viele rührende Züge vorzubringen, wenn mir nicht die Zeit dazu mangelte. Aber nicht wahr diese sind schön, und verdienen Erwähnung!

Sie, diese frohen Geber, die Gott lieb hat, und darum auch immer erhält, durch die gefahrvollsten Labyrinthe glücklich leitet und gegen alles Hoffen und Erwarten so segnet, daß sie immerhin den edlen Trieb, der Menschenliebe reiche Opfer zu bringen, zu befriedigen im Stande waren. — Er segne sie ferner! sie erheitere in trüben Zeiten; sie erquicke in den Tagen des Leidens und der Krankheit, das frohe Gefühl ihrer guten Handlungen, und um ihr Sterbebet, schweben einst, gleich holden Schutzengeln, die Bilder der tausend Getrösteten, und erheitern ihnen die Aussicht in die nahe Zukunft!

Auch im Laufe des verflossenen Jahrs setzten wir zum Theil noch Correspondenz mit Auswärtigen fort. So zum Beyspiel mit der Hülfs-Gesellschaft in St. Gallen, die uns die Fortsetzung ihrer öffentlichen Rechenschaft zugeschickt hat.

Hingegen verursachte uns der gedrukte, eingeschickte Bericht der Hülfs-Gesellschaft in Basel an ihr wohlthätiges Publikum eine wehmüthige Empfindung, indem er zugleich den Abscheid dieses treflichen

Instituts enthielt. Sie hat viel Gutes gethan, diese würdige Gesellschaft, sie hat schön und reichlich ausgesäet auf den Tag der Erndte, sie wird aber auch schöne Garben sammeln. Heil ihr, Heil den vortreflichen Männern, welche das Triebrad und die Verwalter der hochachtungswürdigen Wohlthäter in Basel waren! Ihre Lage und das glücklichere Schicksal ihres Cantons gestattete es, reiche Unterstützungen in die entferntern, aber auch unglücklichern Gegenden des gemeinsamen helvetischen Vaterlandes zu schicken; auch wir erhielten vieles von ihnen. Gott lohne und segne sie dafür! So unsterblich unsere Seelen sind, Freunde! so unsterblich sey auch unser Dankgefühl gegen diese liebe Schwester-Gesellschaft.

Die Hülfs-Gesellschaft in Winterthur fand ebenfalls ihr Ziel; obgleich einzelne Wohlthäter auch in diesem Jahr in reichen Unterstützungen, zwar geradezu aus ihren eigenen, wohlthuenden Händen, Hülfe darreichten. Aber großmüthig bot sie uns die Hände zu Unterstützung der ihr näher gelegenen Ortschaften unsers Cantons. Diese kleine, nur aus fünf Mitgliedern bestehende Gesellschaft krönte unser Jahrwerk in der letzten vor acht Tagen gehaltenen Sitzung durch Vorlegung ihrer Rechnung über die von unserer Gesellschaft bezogenen Summen, denen sie selbst noch

beträchtliche Zuschüsse gaben. Was konnten wir anders thun, um solchen würdigen Männern unsere Achtung und Dankbarkeit zu bezeugen, als sie einzuladen zu noch engerer Verbindung mit uns; wir nahmen sie in unserer letzten Sitzung zu Mitgliedern unserer Gesellschaft an, da sie, ungeachtet der Auflösung ihres Gesellschaftsbandes, uns ihre partikulare Hülfe anboten.

Unsere Verbindung mit der Central-Hülfs-Gesellschaft und der hiesigen Departements-Gesellschaft ist sehr leise. Seit der erhaltenen Steuer für die Kriegs-Brand-Beschädigten herrschte gegenseitiges Stillschweigen.

Dagegen sind wir mit einer uns vorher unbekannten Hülfs-Gesellschaft zu Altorf, dem unglücklichsten aller unglücklichen Oerter der Schweitz, in Verbindung gekommen. O! wären wir vermögend nach dem Grade des Mitleids und der Hülfsbegierde, die unser Herz erfüllen, den würdigen Männern, die, nur von Außen her unterstützt, wirksam seyn können, kräftig die Hand zu bieten!

Auch Hr. Dr. Höpfner bewies sich, wo man immer an ihn sich wandte, als ein bereitwilliges Mitglied unserer Gesellschaft; verdient darum auch, daß wir uns theilnehmend und dankbar gegen ihn bewei-

Digitized by Google

sen. Ich lasse ihnen aus dem 17ten Blatt der gemeinnützigen helvetischen Nachrichten eine Stelle vorlesen, die er unter dem Titel eines Mitglieds der Zürcherschen Hülfs-Gesellschaft eingerückt hat. Ist es uns wohl Schande, daß er dies that? — Mir scheint es wohl eher das Gegentheil. Hören Sie, Menschenfreunde, seinen menschenfreundlichen Aufruf! denken sie daran, daß auch Biel gegen uns eine mildreiche Hand geöfnet hat, beherzigen und berathen sie theilnehmend, was wir etwa in diesem Falle thun könnten; es betrift das durch Brand unglückliche Dorf Ilfingen.

Wie, wenn wir heute den Beschluß faßten, daß jedes Mitglied bey seinen Freunden und Bekannten das Unglück bekannt machen, und auf den Tag, an welchem der Hr. Diakon Schultheß uns seine Rechnung an das Publikum vorzulesen die Freude machen wird, allfällig gesammelte Beysteuern zusammen tragen wolle? Wie, wenn man in den Intelligenzblättern anzeigen würde, wir hätten den Ruf des Hrn. Dr. Höpfners angenommen, Beyträge für die unglückliche Gemeinde zu sammeln? Zum Behuf des Erstern könnten wir einige Copien des Aufrufs verfertigen lassen, und in gesellschaftlichen Kreisen herumbieten. Doch ich greife ihrem Gutfinden nicht vor. (9)

Auch in diesem Jahre und noch erst kürzlich gab uns jene hiesige, ganz im Stillen, doch immer noch wirksam = wohlthätige Gesellschaft Proben ihres Zutrauens, durch sehr beträchtliche Beysteuern an Kleidern und Bettgeräthe für Brandbeschädigte. Also zollen wir auch diesem vortreflichen Institute billig hier lauten Dank, da es uns nicht gestattet ist, ihn außer unsern Zirkel zu verbreiten. (10)

Um ihnen liebe Freunde! den Gang unserer gesellschaftlichen Arbeiten auch in einer etwelchen Ordnung vorzutragen, fange ich bey der Relation von den Commissionen nach dem Zeitpunkt ihrer Errichtung an.

Im Anfang dieses Gesellschafts=Jahrs hatte die Einkauf=Commission noch einige Geschäfte, nun aber ist sie ruhig, weil das Bedürfniß der Spekulation beym Einkauf der Lebensmittel, theils durch Verminderung des Bedürfnisses, und die mehrere Leichtigkeit es zu erhalten, theils durch das Sinken der Preise, theils durch den gesammelten Vorrath für einmal wenigstens überflüßig geworden ist. In dem Personal derselben hat sich nichts geändert, als daß Hr. Freyhauptmann Fäsi derselben zugeordnet worden ist.

Bis an wenige Zeit, nämlich bis zum Anfang

der Erndte, wo wir beobachteten, daß etwas mehr Gelegenheit sein Brodt zu erwerben, und mehr Leichtigkeit sich Lebensmittel anzukaufen gestatteten, die Austheilungen an Individuen einzuschränken, hat die Austheilungs-Commission in vielen, fast wöchentlichen Sitzungen viele Arbeit gefunden. Die Veränderung des Wohnorts des bisherigen Vorstehers dieser Kommission, Hrn. Diakon Schultheſſen, und die durch seine Beförderung vermehrten Geschäfte, haben dessen Resignation nach sich gezogen, worauf die Kommission dem Hrrn. Direktor Hirzel die Leitung ihrer Geschäfte aufgetragen hat. Auch hat sie an Hrn. Freyhauptmann Fäsi einen unermüdet thätigen Mitarbeiter erhalten.

Ach! wie Schade, daß die treffliche Arbeit der zur Entwerfung eines Plans von Armen-Anstalten in den Landgemeinden errichteten Commission ein Saame seyn muß, der, ich weiß nicht, ob in einer gar zu frostigen Zeit, oder auf unfruchtbaren Boden, oder in gar zu häufiges Unkraut ausgestreut worden ist. Doch muß es der Commission, welche damit so viele Mühe gehabt hat, zum Trost gereichen, denken zu dürfen, daß ein guter Saame lange — einer von der Art, immer gut ist und bleibt; daß man bey günstigerer Zeit ihn wieder säen kann, daß etwa sich auch

der Boden bessert, oder ein heilsames Feuer das Unkraut verbrennt und es zwingt, den vorher so unfruchtbaren Boden auch gegen seinen Willen zu düngen. Auch dieser Commission wurde Hr. Freyhauptmann Fäsi beygeordnet. Die Gesellschaft setzte sie durch einen zweyten Auftrag aufs Neue in Bewegung; sie bearbeitete auch diesen mit Anstrengung und Geschicklichkeit, und änderte ihn bey abgeänderten Zwecken auch wieder geduldig ab. Es war der Entwurf einer Arbeits-Anstalt zur Abhaltung des Bettels und Entfernung des Jauner-Gesindels. Auf Begehren dieser Commission ward ihr auch Hr. Direktor Hirzel zugeordnet. Dieser Plan mußte mit anderen unter die pia desideria gereihet werden, so gründlich und schön er an sich ist. Aber auch diese Arbeit, lassen sie sich nicht gereuen, wertheste Freunde! sollte sie auch weiter zu nichts dienen, als in unserm Gesellschafts-Archiv ein redender Beweis ihrer gemeinnützigen Denkungsart und Thätigkeit zu bleiben! Aber nein! dabey bleibts nicht. Es kömmt gewiß noch die Stunde, wo man solche Papiere mit Ernst hervorsucht. Belächle oder tadle man immerhin den Trieb zu verbessern, oder Projekte zu machen; mich wird es nie weder hindern noch ermüden! Es sey auch ihr Trost in diesem Falle, und Aufmunterung für die Zukunft,

daß Projekte zum allgemeinen Beßten unauslöschliche Funken sind, die über kurz oder lang zum erhellenden Lichte, oder gar zur erwärmenden Flamme auflodern können.

Die Central-Kommission, die durch Vorberathung die Gesellschafts-Zusammenkünfte mächtig erleichtert, und dem Dringenden der Geschäfte sehr wohl zu Statten kömmt, hat in diesem ganzen Jahr, nur fünfmal ausgenommen, alle Dienstage Sitzung gehalten; an drey Dienstagen wurden die Abende der Gesellschafts-Sitzung eingeräumt, weil zwey Festtage, und die dem unvergeßlichen Lavater gewidmete Trauer-Musik den gewohnten Abend an sich zogen. Die Commission war, so viel ich weiß, immer so glücklich, so im Geiste der gesammten Gesellschaft zu arbeiten, daß sie ihren Beyfall erhielt.

Die zu Besorgung der Anstalt für die Bettler im Almosenamt beauftragte Kommission dauert auch noch thätig fort. So wie das mühsame Geschäft des täglichen Besuchs dieser Armen-Speisung.

Ich enthalte mich jetzt mein Herz ganz auszuleeren über den Nutzen dieses Instituts; ich greife nicht gern vor. Aber das darf ich ihnen zum Trost sagen, daß wir laut glaubwürdiger Zeugnisse manchen würdigen Armen gespeiset und getröstet; man-

Digitized by Google

ches gut behalten haben, das durch Drang des Bedürfnisses hätte böse werden müssen; daß wir in der niedrigst-scheinenden Menschenklasse wahrhaft liebens- und hochachtenswürdige, unglückliche Menschen unbekannter Weise genährt und in den Stand gesetzt haben, edle, schöne Thaten auszuüben, die sie nicht hätten thun können, wann ihnen nicht durch unsere Anstalt wesentlicher Vorschub gethan worden wäre. Liebe Freunde! verzeihen Sie meine freymüthige Bitte! Lassen Sie sich nicht zu schnell von dem tadelnden Tone des sogenannten Publikums irre machen! Es ist wahrlich nichts weniger, als der Ton des Publikums. Denn nicht die Krittler, die elenden, geschäftlosen Gesellschafts-Plauderer sind es, die das Wort des Publikums führen. Uns soll der klingende Ton dieser unbedeutenden Schelle nicht abschrecken! Uns muntere im Gegentheil der liebliche Klang der in die Armen-Büchse fallenden Beyträge auf. Dieser ist der wahre Ton unsers Publikums, unsers lieben wohlthätigen Stadt-Zürich-Publikums. Diese edle, seltene Perle hat die wilde Bosheit noch nicht von uns reißen können, und sie soll uns dieselbige nie entreißen. Sie ist unser Palladium, die göttliche Tugend der Wohlthätigkeit! Unterm 3ten Christmonat vorigen Jahrs gaben wir dem Stadt-Publikum Nach-

Digitized by Google

richt von der Anwendung seiner milden Steuern; in kurzer Zeit werden wir mit Ehre vor ihm auftreten und ihm sagen können, wie groß an innerlichem, wahren Werthe, nicht nur an numerärem seine Großmuth sey. Ueber diesen Gegenstand nur folgendes:

Seit dem 30 Wintermonat 1800 sind im Almosen-Kloster bis zum 31. Christmonat 1801. ausgetheilt worden

Portionen Suppen 70,650 betragen an Geld,		2873 fl.	30 ß.
Brodte 11,414.		2680.	18.
An Geld, Zehrpfenninge.		454.	3.
Kochen, Haschiere, Büchsentrager, Geschirr ꝛc.		559.	16.
Summa an Geld,		6567 fl.	27 ß.

Mehr in Ruhe gesetzt ist die Commission, welche unsern kleinen Verlag an Kupfern und Druckblättern besorgt hat; aber auch das darf ruhen, es kann auch wieder einen glücklichen Moment erleben. Bey diesem Anlaß kann ich doch eine Bemerkung nicht zurückhalten. Woher kommt es auch, daß auf unserer Landschaft, selbst in Gegenden und bey Leuten, die solchen Einrichtungen nicht ungeneigt sind, und ihren Werth dankbar fühlen, unsere Schriften so wenig bekannt sind? Ich glaube, wir sollten sie einmal be-

son-

Digitized by Google

sonders anbieten, und durch die Herren Pfarrer aus-zubreiten suchen. (11.)

Die neu errichtete Schul-Commission hat das angenehme Geschäft von Zeit zu Zeit Proben zu sehen, von der Unverdrossenheit des würdigen Stifters und nächsten Aufsehers der zwey wohlthätigen Institute der Lehr- und der Arbeits-Schule, des Hrn. Professor Schultheſſen. Seine gedruckte öffentliche Rechenschaft ist Zeuge seines Eifers und des glücklichen Fortgangs dieser schönen Stiftungen; sie fanden auch wieder Unterstützung, und ja nie sollen sie als Stief-Kinder unserer Gesellschaft betrachtet werden; nein Lieblinge derselben sollen sie seyn und bleiben. Diesen Dank verdient unser liebe Hr. Professor, der seine Belohnung nur in dem guten und nützlichen Fortgang derselben sucht und findet. Doch er wird die Feyer dieses Tags durch nähere Darstellung des gegenwärtigen Zustands dieser Institute erhöhen. Gott segne ihn für so viel Gutes, das von ihm herkömmt! Gott segne die Wohlthäter, die durch ihre Beyträge solche vortrefliche Anstalten unterstützen! (12.)

Glückliche Gatten so wohldenkender Gattinnen! überbringet den thätigen und sorgfältigen Aufseherinnen der Arbeits-Schule unsern warmen Dank, und die

Digitized by Google

Bitte, ferner so gütig diese für Menschenfreundinnen süße Last auf sich zu behalten.

Das von der Gesellschaft gehaltene Examen der Lehr-Schule war für die Mitglieder unserer Gesellschaft ein wahres Fest, in dem das geleistete unsere Erwartung übertraf.

Die Commission, welche die Unterstützung der Brandbeschädigten und die Vertheilung der Kirchensteuer besorgte, war eine der müheseligsten, und die Mitglieder derselben verdienen warmen, lauten Dank der Gesellschaft.

Wie thätig war nicht diese Commission! Allein wie niederschlagend prallten ihre treflichen Räthe und Vorschläge zurück, aber nicht von uns und unserer Gesellschaft; nein, die erfuhr mit der Commission, deren schöne Projekte sie an diejenigen obrigkeitlichen Stellen, von denen man glaubte Hülfe erwarten zu dürfen, schickte und dringend empfahl, das gleiche traurige Schicksal — Unser Gesellschafts-Archiv enthält die rühmlichen Beweise, was für die unglücklichen Kriegs-Brand-Beschädigten von uns gethan worden ist — Allein! wir wollen es herzlich bedauern, wann der beßte Willen den Unbillen der Zeit hat unterliegen müßen. Heil uns, daß wir vor Gott sagen dürfen: Wir haben unser möglichstes gethan. Heil

euch, theuerste Freunde! für euere unermüdete Thätigkeit! (13.)

Heil jedem, der Gutes wollte! Wir beweinen mit ihm die traurige Lage, die nicht gestattete, was man zum Troste der so schwer gedrückten Menschheit hätte wünschen mögen. Noch blutet uns, Freunde! das Herz über das Mißlingen unserer Bemühungen rücksichtlich auf diesen Gegenstand. Doch legen wir dies Trauerbild auf die Seite, und erquicken uns mit dem Rückblick auf das Zutrauen, das uns so manche redlichen Menschenfreunde bey diesem Anlaß geschenkt haben. Ewig unvergeßlich ist mir und gewiß auch ihnen, Theuerste! das seelerhebende Gefühl, als so beträchtliche Steuern so ausschließend zutrauensvoll in unsere Hände gelegt wurden. Dieß, dieß, liebe Freunde! ist die Sprache des Publikums, die allein wir hören müßen. Ja edle, liebe Menschenfreunde! gerne, mit himmlischem Hochgefühl, mit Dank gegen Gott und gegen euch, wollen wir uns heilig verpflichten, fernerhin, so lange ihr geben wollet — und ihr wollet, so lange ihr es könnet, und ihr werdet immer, wills Gott, und bald wieder so ganz nach euers edlen Herzens Wunsch geben können — so lange ihr wollt, Gott sey es heilig geschworen! wollen wir gerne die getreuen, sorgfäl

tigen und unermüdeten Ausspender euerer Wohlthaten seyn. Heilig sollen uns euere Winke seyn, auf welche Weise, an welche Orte und Klassen der Bedürftigen ihr euere milden Gaben ausgetheilt haben wollet. Keine Mühe soll uns dauern, der würdigen Armuth in die geheimsten Winkel nachzuspüren; die schlechten, euers Mitleidens weniger würdigen, auszuspähen und nicht eher etwas für sie zu thun, bis wir überzeugt sind, daß diese Gaben euern edlen, religiosen und moralischen Gesinnungen würdig angewandt werden können. Auch die bittere Arbeit soll uns dennoch gleich heilig seyn, um euere Gottgefälligen Opfer sicher, nur würdig und an Würdige, zu verwenden. Der Schlechtigkeit und Verkehrtheit auf die abscheuliche Spur zu gehen, und, ist sie unverbesserlich, ganz die Hand von ihr abziehen — Dies, Freunde! sey für die, Gott gebe es! glüklichern Zeiten, das Fundament der Handlungsart der fortblühenden Zürcherischen Hülfs-Gesellschaft.

Freunde! ich schwimme in einem Meer von Wonne, bey der Durchwanderung unserer zurückgelegten Verrichtungen. Ach! daß mir doch die Beredsamkeit die Gabe versagt, auch nur zum Theil die Gefühle in Worten auszudrücken, die mich so sehr beseligen.

Da folgt in meinem Verzeichniß die Commission,

die wir vor einem Jahr halb ängstlich niedergesetzt haben, die Erscheinung eines Neujahrsstücks zu besorgen; und in diesem Jahr, in unserer letzten Sitzung, bestimmten wir mit aller Zuversicht das zweyte für das folgende Neujahr. Wer sollte auch bey Betrachtung des so glücklichen Gelingens unserer Unternehmungen die Hand des Herrn verkennen, der uns bey dem Arm faßt und uns zuruft: Werdet ja nicht müde, liebe Knechte meiner Vaterhuld! fahret fort, ich will euch nicht sinken lassen; jede gute Absicht will ich euch segnen. Denn ja, wie gelang auch dieser Gedanke, wie wichtige, wie liebliche Früchte brachte er nicht hervor, und welchen Dank verdienen nicht die würdigen Uebernehmer dieser so wohl gelungenen Unternehmung, welche den Entwurf des Plans übernahmen, und das Werk, das uns so sehr zur Freude ward, so zweckmäßig, so geschickt, so großmüthig selbst ausführten. Habet Dank! Doch ihr genosset bereits den schönsten Dank, nämlich den des Gelingens euerer Arbeit, und den, wegen seiner Stille so lauten Beyfall euerer Freunde, der euch das schöne Werk von neuem mit dem frohesten Zutrauen in die Hände legt. (14.)

Ein treflicher Gedanke, eine Darleihungs-Anstalt einzurichten, um die weniger bedürftigen Brand-

beschädigten gegen Hypothek mit baarem Geld zu unterstützen, ward dem Hrn. Pestaluz, den wir als einen sehr thätigen Menschenfreund, aber nicht als Mitglied, verehren, und dem wir diesen schönen Gedanken zu danken haben, und drey Mitgliedern der Gesellschaft zu Bearbeitung und Ausübung übergeben. Auch dies Unternehmen mißlang nicht ganz. (15.)

Ist es sich wohl zu verwundern, wenn bey einer Gesellschaft, wie die unsrige ist, die so viel guten Willen hat, und deren Hauptendzweck es ist, alles zu thun und hervorzusuchen, was immer denselben begünstigen kann, dann und wann auch Projekte fehlschlagen; wann ihr bisweilen flüchtig hingeworfene Entwürfe angetragen werden? — O nein! Alle Projekte liebe ich. Denn ich denke: Gelingen sie, desto besser; gelingen sie nicht, haben sie eine falsche Richtung, eine ungute, oder weniger edle Seite; sind sie von einer Art, daß sie nicht allgemeinen Beyfall, nicht allgemeines Interesse bey der Gesellschaft erregen: was schadet's, wenn man darüber sich berathet, den Gegenstand nüchtern abwiegt? Selbst die Zeit, die man darauf verwendet, ist nicht verloren. Denn wahrlich jede Deliberation ist von Nutzen, wann sie auch nur von weitem in Verbindung mit dem Hauptzwecke steht. Auch diesen Fall hatten wir im Laufe

dieses Jahrs, und deßwegen wurden mehrere Gegenstände an Commissionen gewiesen, die zum Theil in Vergessenheit gekommen sind. Aber sie sollen doch nicht ganz vergessen seyn, auch diese oder ähnliche können wieder ins Leben kommen. Und kommen dergleichen Anträge von außen her an uns, so müssen sie doch immer etwas Gemeinnütziges, Gutes wenigstens zu bezwecken scheinen, und sind in diesem Falle Beweise von Zutrauen gegen unsere Gesellschaft; und wir verlieren nichts dabey, als die Zeit, die man ja am Ende doch mit Schwatzen hinbrächte. Also mögen immerhin Plane und Ideen vorgebracht werden; so bald sie nicht außer den Kreis unserer Gesellschaft treten, so sollen sie uns willkommen seyn.

Es geschah dießmal aus Auftrag der Gesellschaft, an die sich die hiesige Cantons-Verwaltung, die (ich darf es nicht unterlassen, mit Freudegefühl zu sagen) uns während ihrer kurzen Wirkungszeit viel Zutrauen geschenkt hat, wandte, daß Hr. Pfleger Werdmüller mit mir die undankbare Mühe übernahmen, die Angaben des durch Brand, Plünderung und Verheerung in unserm Canton entstandenen Schadens in Tabellen zusammen zu tragen, so wie auch die Angaben der Schatzung erlittenen andern Unglücks, durch Brand, Hagel und Wasser-Schaden. Diese

Gegenstände haben ja mit einem Institute unserer Gattung genaue Verbindung. Darum nahm auch die Gesellschaft diesen Antrag an, und wir hatten die Ehre das von Hr. Pfleger Werdmüller eigenhändig eingetragene Original dieser Tabellen in das Archiv der Gesellschaft zu legen. (16.)

Neben unsern gewohnten Steuern ergaben sich im Lauf dieses Jahrs Anläße, welche uns nöthigten besondere Steuern zu sammeln, die sich auf 337 fl. beliefen; aber auch durch diese haben wir Thränen getrocknet. Lasset es uns freuen, daß das Zutrauen der mitleidigen Wohlthäter uns in den Stand gesetzt hat es zu thun; aber auf der anderen Seite müßen wir wahrlich behutsam seyn, nicht zu oft von dieser Güte Gebrauch zu machen, und die Gutthäter nicht zu ermüden.

Werfen wir nun auch noch einen flüchtigen Blick auf die Anwendung der uns anvertrauten Gaben, so zeigt sich überhaupt, daß an die Stadtbürger 2330 fl. 22 ß. und aufs Land 7616 fl. 17 ß. also im Ganzen 9946 fl. 39 ß. ausgetheilt worden. Dürfen wir nun auch mit Ruhe und Freude auf diese Verwendung zurückblicken? Ich antworte mit herzlicher Zuversicht: Ja! Nicht, daß nicht unter der ungeheuern Anzahl von Individuen auf die sich unsere

Digitized by Google

Steuern ausgoſſen, (man ſollte hie und da wohl ſagen, tröpfelten) auch weniger würdige ſeyen; aber doch waren es immer Dürftige, oder die Ihrigen waren es, die gerechte Anſprache auf das Mitleiden hatten. Welcher billige Mann wird zum Beyſpiel die unglücklichen Kinder ſchlechter, liederlicher Eltern, wann ſie unſchuldige Hände um ein Almoſen ausſtrecken, von ſich ſtoßen! Wird er nicht vielmehr denken: Vielleicht gelingt es mir durch eine Unterſtützung auf die ruchloſen Eltern einzuwirken, und dann iſt der Gewinn doppelt. Kommt die liebliche Idee nicht zur Wirklichkeit, ſo hat ein Verſuch fehlgeſchlagen; fürs künftige ſucht man einen beſſern Gegenſtand ſeines Mitleidens. Vielleicht waren unter den Unterſtützten Undankbare, Böswillige, die mit dem vollen Munde, den ſie dem wohldenkenden Städter zu danken haben, ſelbſt das unſinnige Kreuzige rufen? Es iſt möglich; allein, was würde die Weisheit eines Sokrates, was die noch reinere Moral Chriſti in ſolchen Fällen rathen? Solche Unſinnige bemitleiden, und thun, als kennte man ihre armſelige Denkungsart nicht — ja ſorgfältig ſeyn, daß nicht das Unrechte, das Unſchuldige mit dem Schuldigen geſtraft werde; den Böſen Gutes thun, indem unſer Verdienſt nicht groß wäre, wann wir nur den

Digitized by Google

liebten, der uns zuerst liebte; den Feind segnen, Gutes erweisen denen, die uns hassen; und selbst, wenn Machthaber, wenn Regenten im Wahnsinne des Uebermuths sich so weit vergessen sollten, daß sie mündlich, schriftlich oder gedruckt unser spotteten, sie ihrer Seelenkrankheit wegen bedauern; die Achsel zücken über so bösen Willen, so arge Verkehrtheit des Herzens; wohl auch zu Gott seufzen, daß er sich unser und solcher erbarme; aber schon durch den schnellsten Gedanken, oder durch die bloße Nennung des erhabensten Wesens, Gott, uns stärken; dem Trotze, ausharrende Geduld und Ergebung; dem Uebermuth, Demuth; der Bosheit, Edelsinn entgegen setzen, und so männlich das Panier der Weisheit, der Religion verfechten. — Was sagen Sie zu dieser Philosophie, liebe Freunde! Sie ist nicht von mir gegeben; ich zog sie aus dem Buch, das wir alle in den Händen haben. Lasset uns die eine Hand auf unser fühlendes Herz, und die andere auf das Buch legen, und geloben, solchen Grundsätzen getreu zu bleiben, und dadurch zu siegen über Bosheit und Unsinn; und der Erhabene, der über uns ist, der der Bösen Rathschläge zu nichte macht, so bald seine Weisheit es der guten Sache angemessen findet, wird segnend auf uns blicken.

Digitized by Google

Aber Freunde! blicket nun froher wieder in den Spiegel unsers zurückgelegten Thuns! Lange nicht die Meisten — nein, nicht viele, wenige nur mögen so seyn, daß es uns gereuen könnte, für sie gesorgt zu haben; ihrer sind gewiß so wenige, daß der griesgrammende Krittler, dem nichts recht ist, was andere machen, oder der hektische Neider Mühe hätten, sie uns mit Namen zu nennen. Nein Freunde! weise, unserer Geber und ihres edlen Endzwecks würdig haben wir die Gaben ausgetheilt; erquickend haben wir zum Beyspiel überrascht die würdige, im traurigen Zustand des Mangels seufzende Klasse unserer Mitbürger, der der rasende Wahnsinn unsers Zeitgeistes den wohlverdienten Lohn vor dem Munde wegstahl, die aber durch ihr männliches Ausharren die Würde ihres Amtes auf eine rühmliche Weise behauptet hat. Wären wir nicht, Freunde! wäre unsere Gesellschaft nicht gewesen, so hätten die guten, braven Menschen diese Erquickung entbehren müßen. Stellen wir auf die eine Seite diejenigen, die ihrem Stolz und Eigennutz alles aufopfern, und in der Fieberhitze sich, weiß wie, glücklich glauben, über die aber stille und laute Flüche, die nur die äußerste Noth abzuzwingen im Stande ist, täglich und stündlich ausgestoßen werden; und auf die andere, die,

welche in stiller Ergebung Gutes thun, wo und so viel sie können, die der Getröstete täglich und stündlich, obgleich nur im Stillen, segnet! — Wollen wir uns zu jenen oder zu diesen schlagen! — O der abscheulichen Frage, anwortet jedes euerer Herzen, meine Freunde!

Muß uns ferner der Gedanke nicht freuen? viele Brandbeschädigte, denen die Flamme, die über ihrem Haupte zusammen schlug, Haus und alle Habe verzehrte, so daß sie kein Obdach fanden nicht ein Kleidungsstück ihre Blöße zu decken; kein Bettstück, um nur einen Theil ihres todtmatten Körpers in Ruhe zu legen, haben wir doch in Eile mit Kleidern, mit Bettzeug, mit dem Unentbehrlichsten versehen können. Freunde! sehet, was Gutes ihr thatet, zu was Gutem euch die edlen Menschenfreunde ihre Gaben anvertraut haben. Doch weiter darf ich das liebliche Gemälde nicht ausführen, liebe Freunde! ich müßte ruhmredig scheinen. Kurz, vor Gott; vor unserm prüfenden Gewissen; vor unsern milden, von uns, ja von Gott geliebten Gebern dürfen und können wir auftreten und sagen: Wohl haben wir euere Gaben angewandt; werdet nicht müde Gutes zu thun und Böses mit Gutem zu lohnen; schenkt uns ferner euer Zutrauen! Wir werden immer gleich, oder mehr noch, getreue Verwalter euers Gotteskastens seyn!

Digitized by Google

Doch noch auf einen Gegenstand muß ich euer Aug leiten, meine Lieben! Wie viel haben wir nicht auch außer dem Zirkel unsers Cantons thun können, und wie zutrauensvoll wandten auch diese Entfernteren nicht ihren schüchtern bittenden Blick auf unser Institut! — Geber, Unterstützer unserer Gesellschaft und ihres menschenfreundlichen Zwecks! ach, könnte ich es euch selbst sagen, welch erquickende Gefühle die an sich seelzerschneidenden Scenen von Noth, Elend und Mangel in uns erweckten. Könntet ihr die holde Trähne sehen, die unser Aug benetzte, wann wir diesen Jammerton auch nur zum Theil zu stillen vermochten, — die holde Trähne, die den starren Blick der Bittenden aufthauete; könntet ihr die ächzenden Seufzer hören, die, als sollten sie die Brust zersprengen, dem wehmüthig frohen, Gott danke euch! Plaz machten: Gutthäter! ihr würdet uns bitten, ja doch fortzufahren, nicht müde zu werden — und wir würden euch im Namen der leidenden Brüder um den Hals fallen, und an euerm menschenfreundlichen Busen euch und Gott geloben, ja nicht müde zu werden in dem Werke des Herrn, das er unsern Händen anvertraut hat.

Nun wie ist ihm, meine Freunde! ist unser Endzweck nun ganz erreicht, ist niemandem, ist nir-

gends mehr zu helfen? Wollen wir uns durch boshafte Menschen abwendig, durch Undank unempfindlich machen, durch unbesonnenes Plaudern abschrecken lassen? Oder wollen wir nicht lieber, da die Quellen noch fließen, andere würdige Gegenstände, andere Arten von Unterstützungen aufsuchen? Sind sie so schwer zu finden; liegen sie nicht in dem bereits gesagten? Giebt es nicht plözliche Unglücksfälle, bey denen eine an sich geringe Hülfsleistung im Momente äußerst wichtig ist? Finden wir nicht noch viele unglückliche Familien aus der ehrwürdigen, so gemißhandelten Klasse unserer Stadtmitbürger; finden wir nicht um uns her Familien; junge Haushaltungen, denen wir die Hand bieten können, damit sie nicht ins Elend sinken; sind nicht um uns her Knaben, Töchtern, denen wir an der Stelle ihrer unvermögenden Eltern zu Erlernung von Erwerbs-Arten behülflich seyn können; liegt uns nicht nahe genug der wichtige Versuch dem Bettel, diesem seelverderbenden Mißbrauch des menschlichen Mitleids, entgegen zu arbeiten? sind nicht viele Blinde, Lahme, Elende, viele Verdienstlose, Verstoßene auf dem Lande, die ohne Hülfe schmachten, die gegen ihren Willen und Neigung Bettler werden, ihre Kinder zu Jauneren verunstalten, und mit ihnen Diebsgesindel werden.

Digitized by Google

müßen? Hat es nicht noch viele Zweige der Hülfsbegierde, und des Hülfsbedürfnisses? — Oder wollen wir unsere Gesellschaft auflösen? wollen wir der Dürftigkeit die Thüre schließen; von uns stossen den Unglücklichen, der seufzend uns nachschleicht, uns gleichsam beym Rock faßt und uns zujammert: Nein gute Männer, verlaßt uns doch nicht — erbarmt euch unser! O! Pfuj des kleinlichen Sinnes nur einen Augenblick anzustehen! — Nein, ich lese es in euern Augen und Herzen, daß ihr mich auffordert, in euerm Namen laut zu erklären: Die Hülfs-Gesellschaft beschließt in Gottes Nammen in ihrem Geschäfte für die leidende Menschheit zu sorgen, fortzufahren. Froh lege ich nun die Stelle des Vorstehers dieser Gesellschaft in euere Hände zurück, die ich jetzt 2. Jahre lang durch euere Güte, Verehrteste Freunde! bekleidet habe; schenkt mir euere liebreiche Nachsicht! — Wählet nun zu euerm Vorsteher für das dritte Jahr den Besten, dem ihr euer Zutrauen schenkt! Nur gestattet meinem Herzen noch die Freude, die rührende Feyer dieses Festes ans Ende zu leiten!

Ich lade sie nun noch ein, Wertheste Freunde! die Rechnung anzuhören; nachher wird Hr. Professor Schultheß die Güte haben uns durch eine Re-

lation von seinen zwey Schulen zu der reinen Freude zu leiten, die ausgezeichnet guten Schüler und Schülerinnen kennen zulernen, sie zu belohnen und ihnen ein Wort der Erinnerung ans Herz zu legen. Wann diese abgetreten sind, so werden sie noch das heutige Fest mit der Auswahl zweyer Knaben beschliessen, die zum Andenken des heutigen Tags nach dem schon gefaßten Beschluß Unterstützung zu Erlernung von Professionen erhalten sollen.

Digitized by Google

Außerordentliche

Voranrede

an die

Hülfs-Gesellschaft,

welche wegen der Drangsale, die unsere Stadt erfahren mußte, anstatt am 16ten erst am 20ten Herbstmonat 1802. ihren Jahrstag feyren konnte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herr Legations-Rath Mattei beehrte unſere feſtliche Verſammlung mit ſeiner Gegenwart.

Innig freute ich mich, verehrteſte Herren! theureſte Freunde! der Vollendung der mir äußerſt wichtigen Arbeit einer Vorleſung bey der frohen Feyer der Stiftung unſerer Geſellſchaft; froh gieng ich Abends in die letzte Sitzung des dritten Jahres; ruhig beendigten wir unſere Arbeiten; halb bange über die zu erwartenden Ereigniſſe legten wir uns zu Bette; mir war ein ruhiger Schlaf gegönnet, bis die angenehme Weckerin, die Betglocke, mich aufweckte — aber leider nicht zur Begrüſſung eines lieblichen; nein, eines grauſenvollen Tages. Es war der 10. Herbſtmonat. — Noch hatte die Glocke, die ſonſt zur frühen, gedeihenden Arbeit aufruft, nicht ganz verſchallet; ſo hörte ich den ſchreckenden Ton des Feuerhorns, und mit demſelben donnerten Kanonen die noch Schlafenden zum Erwachen auf. Feurige Kugeln fielen in alle Gegenden der Stadt — aber nicht zu Erreichung des teufliſchen Vorhabens unſerer

Feinde, die eigentlich beschützende Brüder seyn sollten. — Nein! zu Erzielung, Gott sey es gedankt! zu Erzielung der guten Absicht edler Vaterlandsfreunde! Anstatt des verwirrenden Schreckens, der beabsichtet war, diente das Erwecken der Bürger Zürichs durch den Donner der Canonen, ach! durch welch eine weise Leitung des guten Gottes! zur Erweckung aus dem moralischen Schlummer. An die Stelle der von den Bösen gehofften, von den Guten befürchteen Verwirrung im Augenblicke der Auflösung der bürgerlichen Bande, lief jeder der guten Bewohner der Stadt von gutem Willen, durch Gottes Eingebung geleitet, gezogen vielmehr, dahin, wo sein Stand, Alter und Beruf ihn hießen. — Bewaffnet sah bald der Feind zahlreiche Mannschaft auf den Wällen, und das grobe Geschütz flog an seine Stellen, wo es dem Feind tapfern Widerstand leisten sollte. Und eben so eilig waren alle übrigen Bewohner der Stadt, einige Armselige ausgenommen, deren Beweggründe ich nicht aufsuchen mag, zu Rettung der durch beabsichteten Brand doppelt bedroheten Stadt an dem erforderlichen Ort und Stelle. Von heiligem Feuer entbrannt achteten jene und diese nicht der drohenden Lebens Gefahr; dachten nicht an die Gefahr ihre Wohnungen und Habseligkeiten

durch das Feuer zu verlieren; vergaßen der Gattinnen und Kinder — oder vielmehr sie wußten sie sicher unter der Vaterhand Gottes; bauten sogar getrost auch auf ihren Muth und sorgfältige Anstalten zum Löschen der überall erwarteten Ausbrüche der Flammen. Und alles mit Grund! O! wie unwidersprechlich zeugt hievon die wundervolle Erhaltung, die wir seither so oft mit gerührtem Herzen dem Gott unserer Väter verdankten. Und ohne das mindeste Unglück gieng dieser erste schauervolle Tag vorüber. — Den Abend krönte der heldenmässig muthvolle Entschluß der ganz wieder erwachten Bürger Zürichs, sich nicht durch eine, die gute Sache des Vaterlands bedrohende Kapitulation zu der niedrigen Selbstsucht verleiten zu lassen, die minder wesentlichen Besitzungen, wie Häuser, Güter, eigenes Leben und Leben der Gattinnen und Kinder, der hauptsächlich wesentlichen Besitzung, dem Wohl des Vaterlandes, meyne ich, vorzuziehen. Nein, edel, männlich, groß, der Vorväter würdig, Gott gefällig wollten sie lieber sich selbst mit Weibern und Kindern, als Schlachtopfer teuflischer Bosheit, unter den Schutt ihrer Häuser begraben lassen. — Und Gott segnete den schönen Entschluß. Wohldenkende Landleute verließen die Ihrigen, und eilten, wie rettende Schuz-

engel der Stadt zu, die sie selbst jezt noch, oder jezt wieder die liebe Vaterstadt nannten. Daß diese Erscheinung uns Labsal war, daß sie unsern Muth eben so sehr erhöhte, als sie den unserer schändlichen Feinde niederschlug, laßt uns, liebe Mitbürger, ja nie vergessen! — Und je mehr durch diese Zuzüge die Menge der Menschen in unserer Stadt sich anhäufte, je mehr stieg Eifer und Muth und Unverdrossenheit.

Durch bewunderungswürdiges Ergeben so vieler hundert Einzelner unter die Befehle Weniger, denen man alles unbedingt anvertraute, herrschte die erwünschteste Ordnung. Dem vortrflichen Hirzel, (17) dem des Helden-Namens würdigen Meyer, (18) und ihren treuen Gehülfen zollt billig jeder wohldenkende Zürcher warmen, herzlichen Dank! — Aber auch sie danken hinwieder den wackern Bürgern die große Stütze ihres Muths und der Begierde, das Vaterland zu retten — zu retten nicht nur die Vaterstadt und ihre Bürger; zu retten mit diesen nicht bloß die treuen Bürger der Landschaft; nein, zu retten, so viel an ihnen wäre, das ganze schweizerische Vaterland; wieder aus der Tiefe des Elends herauszureißen und zu erheben die Eidsgenossenschaft; zu zerreißen die drückenden, schmählichen Ketten, in welche gewiß nicht ohne hohe, heilige, anzubetende Absichten Gott dieselben herabsinken lies.

Aber des prüfenden, ach wie sehr! belehrenden Jammers war noch nicht genug. — Von da an fassen die Führer unserer allgemeinen Angelegenheiten in fast ununterbrochener Sitzung bemüht und bekümmert, folgsam standen im Ingrimm über die bereits erfahrenen und noch zu erwartenden Grausamkeiten blutdürstiger, mordbrennerischer Miethlinge unerhört grausamer Tyrannen auf den Schanzen, wie gemauert, unsere wackern Stadtbürger mit den lieben Getreuen vom Lande, spähend, wo die tolle Rotte sich lagere um uns zu verderben. — Die Zahl der Freunde vom Lande vermehrte sich immerfort; edeldenkende Fremde, die bey uns und um die Stadt her als Arbeiter standen, oder in Geschäften und auch ohne solche sich in unserer Mitte befanden, schlugen sich freundlich theilnehmend nicht nur; nein, brennend vor Begierde die Unschuld zu retten, zu uns. Vom Jünglinge bis zum Greisen war alles, was männlich war, unter Waffen, oder eben so sorgsam und thätig bey den Anstalten zur Hülfe verschiedener Art — und stilles, banges Erwarten herrschte überall; kaum wagten die Glocken das Zeichen der Stunden zu geben, die langsam und doch schnell dahin giengen; aber die frohen Zeichen der Tags-Zeiten und der Ruhepunkte schwiegen. Den Sonntag,

der von der Regierung selbst zum festlichen Bettag bestimmt war, machte sie für uns zum Tag der bangesten Sorge; nur ganz im Stillen feyerten fromme Seelen leise und schüchtern im Tempel des Herrn versammelt ein Stündgen der Andacht; sie beteten für die, welche des Herrn Sache und die Sache des Vaterlandes vertheidigen mußten. — Des tiefen Dunkels bedient sich immer das Laster zu Ausführung der Bubenstücke. In der Mitternacht, beym Eintritt des 13ten Tags des Herbstmonats, donnerten die Kanonen von neuem; zu unbeschreiblichen Gefühlen, oder zum tausendfachen Gewirre kämpfender Empfindungen, ertönten die Sturmglocken, und und von da an bis an den hellen Morgen und den Tag über hielt das höllische Feuer ununterbrochen an, ward aber auch tapfer von den Wällen der bombardirten Stadt beantwortet — Gottlob! ohne wichtigen Schaden an den Gebäuden. So schauervoll dieser Tag begann; so lieblich für uns endigte er. Ein schändlicher Abzug des Feindes und seines kannibalischen Begleites (Ach, laßt uns denken, es habe aus vielem durch einige Teufel irrre geführten Pöbel bestanden und mit Jesus bitten: Vater verzeih' ihnen, sie wußten nicht was sie thaten!) machte der Barbarey, man möchte sagen, ein lächer-

Digitized by Google

liches Ende. — Und Ehre bekrönte Zürichs-Stadt anstatt der glühenden Dornenkrone, die ihr zugedacht war. Laut ertönte das Sieggeschrey des wahren Patriotismus über die Tyranney selbstsüchtiger, nichträchtiger Bürger und Menschen-Würger, und tausend und tausend Gottlob! erschollen von Mund zu Munde.

Mehr, als wir Bewohner der Stadt, litten von den barbarischen Horden die treuen Gegenden und Oerter des Landes, und die Mannschaft, die unter Anführung der preiswürdigen Männer, des greisen General Steiners, Manz von Männikon, Wipf von Martelen, und anderer Vaterlandsfreunde, zu unserer Hülfe herbeyeilten, den gräulichen Feind einschlossen und zerstreuten. An sie schlossen sich an Männer aus benachbarten Kantonen, eben so müde, wie wir, des drückenden Jochs, der geheuchelten Freyheit und Gleichheit, die der Bosheit eines höllischen Despotismus zur Maske diente.

Froh begrüßten, beglückwünschten und bewillkommeten uns die demokratischen Stände der Schweiz, und luden uns, die, als ächte Schweizer, für die gute Sache des ganzen gemeinsamen, alten Vaterlandes tapfer, ja heldenmässig litten und fochten — und (sie bezeugen es selbst) den erwünschten Ausschlag gaben,

Digitized by Google

zu sich ein. — Gottes Güte beschirme die Männer, die jezt zum Vereine versammelt sind, um der Vorwelt Tugend, der Mitwelt guten Namen, der Nachwelt Glück in den hohen Bergen der kleinen Schweiz von neuem zu gründen.

Allein eines Opfers bedurfte es, theureste Freunde! und eines Opfers, das uns, ach! wie nahe geht. Wir mußten unsern geliebten, uns unentbehrlichen Helfer Schultheß dabey einbüßen. Acht liebliche Kinder, die jezt wie Centner-Lasten an die verwittwete Mutter sich klammern, büßen zugleich ihren Vater, ihr Alles ein. — Eine ansehnliche Gemeinde büßt den Lehrer ein, zu dessen Unterricht sie Schaarenweise eilte, die ihre Kinder für die Sache des Heils so glücklich glaubte unter seiner liebreichen Leitung und Lehre. — Ach die Stadt büßt ein; unsere vaterländische Kirche, unser Vaterland verlor an ihm unendlich. Aber überwunden hat er, und ausgekämpft den herrlichsten Kampf. Der Finger Gottes hat ihn uns weggerückt — der gleiche Finger Gottes, der uns diese Tage über so handgreiflich gütig geleitet hat. Laßt uns seine Weisheit preisen, seiner Güte danken! Auch das Entrücken unsers Freundes, so schrecklich, so gewaltsam, so schmerzend es war, geschah aus den weisesten Absichten,

Digitized by Google

und da es geschehen mußte, dennoch auf eine anbetenswürdige, weise und wohlthätige Art. Die gräßliche Verwüstung im Innern des Kopfes (sie hatte kein so grelles äußeres Ansehen) gestattete doch eine für die Seinigen, denen der plötzliche, gänzliche Verlust einen zu unausstehlichen Schlag versetzt haben würde, heilsame Frist seiner Auflösung, und stürzte zugleich ihn in einen Zustand zerrütteter Sinne, der ihm nur vorübergehende Besinnung für sehr kurze Momente gestattete, so daß er die liebe, bekümmerte Gattin, den treuen, labenden Bruder, die bange weinenden Kinder, die innigst theilnehmenden Freunde nur sah, erkannte, durch einen Blick oder Händedruck erquickte, und sogleich wieder in Schlummer oder in eine Verwirrung zurück sank, die immer sich in dem schönen Kreise seiner Berufsgeschäfte herum drehte. — Den Schmerz der Trennung, den Blick in die düstere Zukunft, in die sein Sterben die zahlreichen Seinigen versetzen mußte; selbst seine körperlichen Schmerzen empfand er nie ganz, nie lebhaft. — Wie weise, wie gnädig leitete dieses Alles die allweise Vorsehung!

Für mich selbst und in Ihrem Namen, liebe Freunde! — im Namen der gedrückten Menschheit, deren kräftiger Fürsprecher und Besorger der Selige

Digitized by Google

war, stand ich durch und durch gerührt am Bette dieses Lieben. Dankgefühl, Mitleiden, Begierde ihn zu erhalten, bange, ungezweifelte Furcht ihn zu verlieren, waren meine Gefühle; Thränen meine Sprache. Ach! wir haben einen guten Mann verloren! Heil Ihm! Ihm folgt unaufgefordert unser herzlichste Dank! Unvergeßlich wird er uns seyn! Unvergeßlich wird er auch besonders mir seyn, der zweyte, so mächtige Unterstützer meines Plans, dem ich unser gesegnetes Institut mit so vielen Unglücklichen, die es tröstet, zu verdanken habe.

Balsam auf diese schmerzende Wunde ist es uns, liebe Freunde! daß aus der Feder des würdigsten Bruders unsers seligen Freundes (könnte meine Achtung und meine Liebe für den edeln, vortreflichen Mann noch höher steigen, so hätte das Bewundern seines Benehmens am Leiden- und Sterbebette des Seligen sie über alles erhöhen müßen) daß, sage ich aus der Feder des würdigen Bruders zum künftigen Neujahrsblatt ein Denkmal entstehen wird, welches uns zum Trost und zur Ehre, und zu großem Nutzen unserer vaterländischen Jugend eben so sehr, als zur Verewigung der beyden Brüder Schultheß, dienen wird!

Und du, liebes Zürich! hast bereits angefangen diejenigen zu erquicken, zu trösten, zu unterstützen,

die für dich gelitten haben, im Eifer für dein künftiges Glück ihre Stütze verloren haben. Heil dir!

Nun habe ich meinem Herzen Luft gemacht, liebe Freunde! Aber nun muß ich mir erst wieder ihre Geduld ausbitten, die eigens für die heutige Feyerlichkeit, welche indeß schon auf den 16ten dieß festgesetzt war, aber wegen der unvergeßlichen Ereigniſſe den Fortgang nicht haben konnte, bestimmte Vorlesung anzuhören.

Digitized by Google

Vorlesung,

gehalten bey der dritten Stiftungsfeyer

der

Zürcherschen Hülfs-Gesellschaft,

am 30ten Herbstmonat 1802.

Digitized by Google

Herzlich geliebter Vater!

Herzlich geliebte und verehrte, brüderliche Freunde und Mitglieder unsers von Gott gesegneten, von Menschenfreunden zutrauensvoll unterstützten, gesellschaftlichen Vereins!

Zum dritten Male trete ich vor ihnen auf, durch ihre Nachsicht dreyjähriger Vorsteher dieser Gesellschaft, und wieder beehrt mit dem unverdienten Zutrauen, die heutige dritte Stiftungsfeyer unserer Gesellschaft mit einer Vorlesung anzuheben. — Nicht einen Augenblick stehe ich an, was ich zum Gegenstand meiner Rede auswählen solle. Die Geschichte der Arbeiten unserer Gesellschaft in dem dritten zurückgelegten Jahre ist unstreitig der dieser Feyerlichkeit angemessenste Gegenstand; reich der Stoff, den er anbietet; und brennend meine Begierde, ihnen damit Freude zu machen, weil dieß der einzige Dank ist, den ich ihrer Freundschaft zollen kann; allein Schüchternheit schwächt meine an sich geringen Redner-Talente. Nur ihr eigener Wille, der mich zum Reden nöthigt, giebt mir Muth. Ihre Nachsicht stehe mir

bey; und der Gedanke, wie wichtig das sey, was wir gethan haben, und zu dessen Fortsetzung wir uns aufs neue verpflichten, durch die heutige feyerliche Sitzung, welche die erste des vierten Jahres ist, verpflichten, unterstütze und belebe mich! — Mit mir biegen sie, Freunde! ihre Knie vor dem, der Segen gab über all unser Erwarten und Hoffen, zu allen unsern großen Unternehmungen! Sein Segen begleite ferner unsere Arbeiten! Ihm, dem Erhabenen, sey Ehre und Dank!

Freunde!

Ich befolge den Plan meiner vorjährigen Anrede an sie, und stelle hnen die Arbeiten der Gesellschaft in der damals angenommenen Ordnung dar.

Die Gesellschaft besammelte sich 51 mal; nur am hohen Donnerstag ward sie eingestellt, da keine wichtigen Geschäfte sie nothwendig gemacht haben. Achtmal wurde Central-Commission, und zwar zum letztenmal den 12ten Jenner, gehalten, da die Menge der Geschäfte auch wieder beschränkter wurde. Ich versäumte indessen nicht die monatliche Abänderung derselben gesetzmäßig unausgesetzt der Gesellschaft vorzutragen, um diese nützliche Einrichtung nicht nur

Digitized by Google

beyzubehalten, sondern auch immer bereit zu halten: Es ist aber angenommen, daß diese Commission sich nur auf den Ruf des Präsidenten besammle. Zweymal ward ich durch Berufs-Geschäfte, und einmal durch Unpäßlichkeit des Vergnügens beraubt, den Sitzungen beyzuwohnen, welche indeß durch Hrn. Quästor, und einmal durch Hrn. Professor Körner zu meinem verbindlichsten Dank ganz vortreflich geführt wurden. Die 64 Folio-Seiten unsers Protokolls sind die triftigsten Beweise der Bemühungen der Gesellschaft und des unermüdeten Eifers unsers Archivars und Vice-Sekretairs, Hrn. Professor Körners, der es fast immer und zwar mit der ihm eigenen Gedrängtheit und Genauigkeit geführt hat. Ihm half getreulich, besonders bey Ausfertigung der vielen Missive, unser liebe, thätige, jüngere Hr. Doktor Schinz. Wie schätzbar mir die bereitwillige Thätigkeit dieser beyden Mitglieder sey, seitdem ein nur gar zu großer Geschäftskreis unsern eigentlichen Sekretair fast ganz von uns losriß, denken sie sich leicht, wertheste Freunde! und sie sind allzugerecht, als daß sie nicht mit mir einständen, diesen zwey, um unser Institut sehr verdienten Freunden den lebhaftesten Dank zu bezeugen. Ein sorgsam geführtes Protokoll ist der Puls einer thätigen Gesellschaft, die mit

Digitized by Google

großem Detail beladen ist, und in diesem Fall befinden wir uns; wir haben deßnahen auch alle Sorge dafür, und es wird zu desto mehrerer Sicherheit dieses Schatzes nach einem im Brachmonat 1800 gefaßten Gesellschafts-Beschluß ein eingebundenes Protokoll in der Sitzung fortgeführt, und dann durch einen Copisten ingrossirt, so bald das in letzter Sitzung geführte Protokoll die Genehmigung der Gesellschaft, nach deren jedesmaliger Eröffnung es unterbrochen vorgelesen worden ist, erhalten hat.

Ein wesentliches Verdienst hat sich in dieser Rücksicht unser sonst sehr thätige und immer noch mit einem großen Detail von Magazin-Verwaltung beladene Hr. Freyhauptmann Meyer zu meinem innigsten Dank erworben. Ich darf auch nicht zweifeln, sie sämmtlich, wertheste Freunde! werden mir beystimmen, daß er sich auch dadurch um unser Institut sehr verdient gemacht habe. Er wandte nämlich die köstlichen Momente der Ruhe, die seine sehr schwankend gewesene Gesundheit erfordert hat, und die er in ländlichem Aufenthalte fand, dazu an, unser Gesellschafts-Protokoll vom ersten Anfang an in einen Band zusammen zu tragen, und mit einem Register zu versehen. Er nahm sogar die Mühe die in man-

Digitized by Google

chen Bogen bestehenden Entwürfe einzutragen, welche ich vor Entstehung der Gesellschaft verfaßt habe; mehr um zu zeigen, daß das Unternehmen nicht so kolossalisch sey, wie viele, die sich dadurch abschrecken ließen, sich eingebildet hatten, als daß ich es zum Fundament der Gesellschaft hätte aufdringen wollen. Dieser letztere Theil der Bemühung des Hrn. Meyers fordert mich besonders zum lebhaftesten Dank auf. Hr. Meyer weiß indessen wohl, wie sehr ich ihn liebe, und seine uneigennützige Thätigkeit schätze. Möge sich bald ein erwünschter Anlaß zeigen, ihm eine Stelle anzuweisen, wo er auch den Lohn für seine Bemühungen einerndten könne. Es ist sich zu verwundern, daß er nicht ermüdet, ohne seinen ökonomischen Vortheil, mehr noch mit Aufopferung, so viel zu arbeiten. Es ist Pflicht der Dankbarkeit, verehrteste Freunde! zu der ich sie ermuntere, wann ich sie sämmtlich bitte, es sich zur Angelegenheit zu machen, diesen würdigen Mann zu empfehlen, wo sich Gelegenheit zeiget, ihn einmal einem angemessenen, grössern Geschäfts-Kreis zuzuführen.

Auch Jkr. Wyß setzte seine angefangene Bemühung, das kopirte, laufende Protokoll mit Marginalien zu versehen und in ein Register einzutragen, gütig

fort, und wir dürfen uns schmeicheln, daß auch diese mehr verdienstvolle und nothwendige, als angenehme Arbeit von ihm werde fortgesetzt werden.

Im Laufe dieses Jahrs ward keines unserer Mitglieder durch das unwiderstehliche Loos der Sterblichen von uns getrennt; hingegen vermehrte sich ihre Anzahl durch Hrrn. Nordorf, den Weber, einen wohldenkenden Mann, den harte Schicksale, durch die die Vorsehung in seinen jüngern Jahren ihn zu führen, für ihn heilsam fand, zum musterhaften Menschenfreund gebildet haben. Das ganze Jahr hindurch war er schon für die Gesellschaft thätig, und ersetzte manche Lücke bey den so unentbehrlichen Besuchen unsers Armen-Instituts im Kloster. Seit er nun Mitglied ist, lachet er jedem Rufe nützlich zu seyn entgegen. Dergleichen Mitglieder sind uns sehr schätzbar. Und so besteht unser Institut gegenwärtig aus 33 Mitgliedern.

Nur einmal hatten wir die Ehre einen Fremden in unserer Versammlung zu sehen, nämlich den Hrrn. Pfarrer Hirzel von Maur.

Ich lasse ihnen nun die dritte Rechnung des Gesellschafts-Fonds vom Heumonat 1801 bis Heumo-

nat 1802, welche in der Sitzung vom 29ten Heumonat gut geheißen, und mit Dank abgenommen worden ist, vorlesen. (19.)

Erlauben Sie mir einige Ansichten dieser Rechnung hervorzustellen. Die Summe der dießjährigen Beyträge, welche in 84 No. eingiengen, ist 2315fl. 25ß.

An diese gaben die Bürger der Stadt Zürich,	2112 fl.	25 ß.
Ferner: Ein in Paris etablirter Zürcher.	100.	
Die Gesellschaft-Steuern betrugen.	369.	23.
Die Einnahme für das Neujahrstück nach Abzug der Unkosten betrug.	757.	4.
An Lebensmitteln erhielten wir für den Werth von	184.	20.
Also Summe	3524 fl.	2 ß.

In dieser Summe sind mitinbegriffen die Steuern, welche die Verwaltungskammer durch unsere Hände; aber zufolge ihrer Special-Beschlüße an nothleidende Individuen gelangen ließ.

Von unserer Landschaft erhielten wir nichts; auch nichts aus der Schweiz; auch von der Central- und ihrer untergeordneten hiesigen Departements-Gesellschaft, welche indeß doch auf unsere Empfehlungen hin einige sehr erkleckliche, ihrer Bestimmung angemessene Steuern für einzelne Empfohlene beschlos-

Digitized by Google

sen, nichts. Aus der Fremde hingegen von dem menschenfreundlichen Dichter Gleim

aus Halberstadt.	52 fl. 30 ß.
von Hr. Kohpeiß aus Lübek.	50.
Summa	102 fl. 30 ß.

Du, holder Genius meiner lieben Vaterstadt! trägst also auch jetzt wieder den Sieg der Wohlthätigkeit davon! Weiche nicht von uns! Dir getreu trägst du gewiß zur gehörigen Stunde unsere unglückliche, von Böswilligen so heillos verschriene Stadt, und uns, ihre so schwehr geprüften Bewohner wieder aus dem Staub hervor — Ja gewiß, gewiß! Denn gewiß immer liebt Gott den willigen Geber. — Ach welche handgreifliche Beweise dessen erfuhr nicht, schon seit dem ich dieß schrieb, unsere Stadt! — Darum bleibt immer wohlthätig und menschenfreundlich, liebe Mitbürger! Auch wenn ihr selbst leidet, so laßt noch offen euer fühlendes Herz dem schreyenden Unglücklichern; selbst den Undankbaren, auch wenn er während dem Empfang und Genuß euerer Wohlthaten Proben des schwarzen Undanks giebt, lasset nicht darben! Nein, von höhern Gefühlen belebt, verachtet oder nicht achtet ihr solche niedrigen Handlungen, und bedauert den Verfall dieser Elenden.

Digitized by Google

Auch im Laufe dieses Jahres flossen uns reichliche Gaben aus der lieblichen Quelle zu, welche das Genie und der hohe, wohldenkende Geist unsers Hrn. Zunftmeister Bürklis so glücklich geöffnet hat. Ihn lohnt sein Hochgefühl beßer als meine Worte, wenn sie auch selbst lieblicher und erhabner tönten, als ich sie mir wünsche. Gott segne und erhalte ihn uns und unserm Institute!

Die Verwaltungs-Kammer unsers Cantons unterhielt dieß Jahr hindurch einen Briefwechsel mit uns, der ihr Ehre und uns Freude machte. So wohlthätig, als es ihre beschränkten Kräfte erlaubten, nahm sie unsere Empfehlungen auf, und zutrauensvoll wandte auch sie sich mit Empfehlungen an uns. Dieß Verhältniß dankbar anzuerkennen ist unsere heilige Pflicht.

Die Legate von verstorbenen Stadtmitbürgern waren uns auch dieß Jahr hindurch eine mächtige Stütze; wir erhielten nämlich in solchen die Summe von 640 fl. Bereits genießen diese den Lohn ihrer Werke; aber auch unser wiederholte Dank sey ihnen geweihet! —

Eine wohlausgedachte Delikatesse für Geber und Empfänger leitete uns Gaben zu, die von uns unbekannter Hand für gewisse Unglückliche bestimmt, in unsere Hände gelegt worden sind, in der zutrauens-

Digitized by Google

vollen Ueberzeugung, daß wir uns die Mühe nicht verdrießen lassen werden, diese Gaben den Bedürftigen mit Sorgfalt einzuhändigen. Mir wenigstens, wertheste Freunde! sind solche Nüancen der wohlthätigen Denkungsart angenehm und interessant, und ein lieblicher Genüsses-Ersatz für vieles Unangenehme, dem Alles und Alle in der unvollkommenen Zeitlichkeit unterworfen sind.

Schließt sich nicht auch an diese Rubrik, und heischt unsern Dank, der wohlthätige Einfall, selbst mitten im Geräusche ungewohnten Vergnügens an die Nothleidenden zu denken und so ihnen auch einigen Genuß zufließen zu lassen? Ich meine jene Gesellschafts-Steuer vom letzten Bechteltag.

Nicht nur die ihnen vorgelesene Rechnung über unsere Oekonomie ist uns Bürge der reinsten, wohlthätigsten Treue unsers Quästors; ihr setzt die Krone auf die fortgesetzte Bemühung des Hrrn. Orell, über alle Aeste unserer Oekonomie kaufmännische Buchhaltung zu führen. Bisanhin lehnte der wackere, junge Mann jede Art von Danksbezeugung für diese große Bemühung von sich ab; jetzt aber gab uns seine bevorstehende Abreise den erwünschten Anlaß an die Hand, ihm zum Andenken einen schriftlichen

Digitized by Google

Dank in die Hand zu legen, den Hr. Professor Körner auf die angemessenste Art abgefaßt hat.

Einstimmig ertöne der Dank gegen unsern Hrrn. Quästor; laut und rein steigen unsere Wünsche für ihn zum Himmel; warm und ernst lade ihn unter heutigem Datum unser Protokoll ein, ferner diese mühevolle Stelle beyzubehalten, als die einzige, aber für sein Herz, ich bin es überzeugt, angenehmste Belohnung!

Auch die Correspondenz mit andern wohlthätigen Instituten blieb dieß Jahr nicht unfruchtbar. Wir wechselten mehrere Briefe mit der Central-Hülfsgesellschaft, und mit der hiesigen Departements-Gesellschaft, wie ich oben bemerkt habe. Die Hülfsgesellschaft von St. Gallen theilte uns Nachrichten von sich mit, und an der Stelle der Hülfsgesellschaft in Basel beehrte uns die dortige Gesellschaft zu Beförderung und Aufmunterung des Guten und Gemeinnützigen mit der dritten Dekade von der Geschichte des fünften Jahrs ihrer Existenz, dem verfloßenen Jahr 1801. Ein nachahmenswürdiges Institut im engern Kreise einzelner Ortschaften.

Verschiedene Briefe erhielten wir von der Hülfs-Gesellschaft in Altorf, Cantons Ury — deren Stifter und Verwalter die würdigen Männer, Hr. Pfarrer

Ringolf, der in seinem Wohnort fast angebetete Hr. Jauch, den wir hier in unserer Mitte in seinem schönsten Lichte, als Vater der Armen und Verunglückten, zu kennen und zu genießen das Glück hatten; und der eben so gemeinnützige als menschenfreundliche Hr. Capelan Zweyer, Sekretair dieser Gesellschaft, immer noch zum Trost ihrer vielen Armen überaus thätig sind. Freylich erscheint, wie wir im Verfolg sehen werden, diese Gesellschaft bey uns immer als Fürsprecherin. Gott Lob! daß wir bey all unserer eignen Noth noch Wege fanden, sie nicht ungetröstet lassen zu müssen. Auch von Schweiz erhielten wir ein Schreiben, das uns um Beyhülfe zu einem nützlichen Institute ansuchte; allein da der Gegenstand uns zu weit abzuleiten schien, so waren wir genöthigt dieß Ansuchen abzulehnen.

Endlich bleibt auch Hr. Schulherr Hegner von Winterthur unser getreue Gehülfe in der Nachbarschaft seiner Vaterstadt, dessen Sorgfalt für die Unglücklichen der Sorgfalt für unsere Oekonomie die schicklichste Wage hält.

Der etwas gemäßigtere Fruchtpreis machte es entbehrlich, Einkaufs-Spekulationen zu machen; indessen war die damit beauftragte Commission immer wachsam beym Sinken der Preise die nöthigen Vor-

raths-Einkäufe zu machen, und diese sorgfältige Bemühung haben wir größtentheils dem Präsidenten derselben zu verdanken.

Auch die Austheilungs-Commission war nicht sehr beschäftigt; aber immer bereit Vorschläge über Ausgaben abzufassen, und eben bey der zweytletzten Sitzung ward sie mit einem ins Weitläufige gehenden Auftrage bemühet. Man hat sie deßwegen mit einem neuen sehr thätigen und brauchbaren Mitglied, dem Hr. Nordorf, vermehrt. Die Besorgung der Magazine ist, das für die Früchte ausgenommen, das Hr. Meyer noch immer zu unserer Verpflichtung gewissenhaft besorgt, nicht mehr so lästig, indem sie, besonders der Kleider-Vorrath, bald erschöpft sind. Indessen muß ich mir hier den Wunsch erlauben, daß sie, verehrteste Freunde! gelegentlich im Publikum diesen Zweig der Unterstützung dem Mitleiden empfehlen möchten; ich stehe in der Ueberzeugung, daß hie und da alte Kleider, Bettstücke, altes Leinenzeug, altes Hausgeräthe u. s. f. liegen, deren Verkauf weder erträglich noch angenehm ist, mit denen man durch den Kanal unserer Gesellschaft viel wichtigere Dienste leisten könnte, als sich die mit dem Nothwendigen versehenen, oder im Ueberfluß sitzenden, nicht vorstellen. Die Feuersbrünste, damit

ich ein Beyspiel anführe, besonders auf der Landschaft, (wir erfuhren es aber zum Theil auch schon in der Stadt) berauben in kurzer Zeit die Besitzer aller denkbaren Geräthschaften, weil ihre hölzernen Häuser und Gebäude so schnell lichterloh brennen, daß sie kaum Zeit zu Rettung minderjähriger Kinder und des Viehes finden. Ein neuestes Beyspiel bestätigt dieß nicht nur, sondern zeigt uns selbst erwachsene Männer in die Nothwendigkeit gesetzt, sich mitten durch die Flammen zu retten. Ich glaube zudem, daß viele wohldenkende Menschen bloß aus einer Art Delikatesse es kaum wagen dürften, solch armseliges Zeug, wie sie es ansehen, einer Gesellschaft zu schicken. Benehmen sie diesen guten Menschen den irrigen Wahn, Freunde! Sie dürfen dieselben versichern, daß die unbedeutendesten Sachen oft große Freude machen. Wer ganz kleiderlos ist, dem ist das armseligste Läppchen, das nur den kleinsten Theil seiner Blöße bedeckt, herzlich willkommen; der, welcher sein Bett in Flammen aufgehen sah, und ein Holz zum Polster nehmen muß, freut sich eines, wie man es nennt, geschundenen, federarmen, noch so kleinen Bettstücks, als eines Glücks.

Liebe Freunde! es ist uns wahrhaftig keine Schande, im Detail dergleichen Gegenstände in Gesellschaften

Digitized by Google

auf die Bahn zu bringen. Es könnte uns gelingen, die Leute darauf aufmerksam zu machen, und zu diesem wesentlichen Zweig von Unterstützung anzulocken. Wer weiß, ob nicht manches mitleidige Herz, dem es an Baarschaft mangelt, sich dieser Auskunft freuen würde? Ich weiß es z. B. aus Erfahrung, daß selbst bemittelte Bauern lieber einen halben Mütt Frucht, als 4 Batzen in klingender Münze steuern. Gewiß, liebe Freunde! ein elendes Hausgeräth im Augenblicke der dringenden Noth gegeben, hilft oft mehr, als lange nachher ein schönes: so wie der Bissen schimmlichen Brodts dem Hungrigen, wann er darnach lechzt, lieber ist, als nach gestilltem Heißhunger ein Leckerbissen. — Gedenken sie also, wo sich die Gelegenheit darbietet, unsers Magazins! Denn wir haben es selbst erfahren, wie viel Freude wir aus demselben ausgespendet haben, und wie schwehr es fällt, desselben entbehren zu müssen. (20.)

Dem Hrrn. Rathsherrn Rüscheler und seinen Mitarbeitern an dem Plan für Armen-Anstalten auf dem Lande kann ich doch nicht den Trost vorenthalten, daß ihre Arbeit auch gewiß nicht vergeblich ist, und anfängt gelesen und geprüft zu werden. Hombrechtikon und noch einige Gemeinden haben bereits angefangen Armen-Anstalten zu errichten. Man kann sich

Digitized by Google

aber denken, wie schwehr es bey dergleichen Leuten sey, so etwas einzurichten, wann sie genöthiget sind die Beyträge unter dem verhaßten Titel von Vermögensabgaben einzutreiben. Es ist ein widriges Mittel, aber doch immer ein Schritt zu dem so schönen Gefühl des freywilligen Gebens. Jeder Edle wird mit mir wünschen, daß das Erwachen dieses wohlthätigen Triebs schneller erfolge, als dieser weite Umweg zu versprechen scheint.

Die eigens wegen des Armen- und Bettler-Instituts im Kloster gesetzte Commission blieb darum unthätig, weil die Lage der Sache große Remeduren erheischte, die die Gesellschaft und die Central-Commission zu Handen nehmen mußten. Noch immer geht das Institut fort; es gab viel Geredes darüber; wir wurden zu Einschränkungen des Einziehens und des Austheilens genöthigt. Nur alle 14 Tage ließ man die Büchsen in der Stadt herum tragen, und dennoch fiel von Anfang dieses Jahrs bis Ende Brachmonats 2168 fl. 19 ß. Dagegen wurden ausgetheilt:

15,300 Portionen Suppe.	à	573 fl. 30 ß.
3,135. 1/4 Brodte.		705. 17.
		1279 fl. 7 ß.

Trans-

Transport	1279 fl.	7 ß.
Zehrpfennige an Geld.	346.	13.
Besorgung der Früchte, des Kochens, Belohnungen der Haschiere, Almosensammler, des Thorwärters.	427.	8.
Summa.	2052 fl.	28 ß.

So daß im Laufe dieses halben Jahrs ein etwelcher Vorschlag erhalten wurde.

Natürlicher Weise mußte diese vermindernde Aenderung der Einnahme auch Einschränkung der Ausgaben nach sich ziehen; dieß war ein Gegenstand, der uns viel Mühe machte. Fast täglich stieg die Anzahl der Armen und Bettler, die unsere Tafel besuchten; aber neben dem Genuß dieser kräftigen Unterstützung (denn sie war sicher hinlänglich, um für den Zeitraum von 24 Stunden vor Hunger zu sichern) bedienten sie sich dennoch des Gassenbettels. Die eigentliche Stadtpolizey war mit ihren Verfügungen nicht im Stande dies Uebel abzuhalten; unsere Gesellschaft hatte dazu keine Autorität, und noch weniger Zwangsmittel, und doch waren alle Klagen auf sie geleitet, Klagen der Stadtbürger, Klagen hauptsächlich, und dringliche Klagen der nächst um die Stadt liegenden Gemeinden; Klagen selbst der Herren Pfarrer auf dem Lande.

Die Hülfsmittel, die wir und mit uns die hiesige Munizipalität selbst unter dem Schutz der höhern Regierungsstellen unsern Mitbürgern empfahlen, halfen nichts; die Stadtbürger konnten dem Zudringen des Bettelgesindes nicht widerstehen, und die benachbarten Landbürger waren auch von lange her zu gewöhnt jedem Bettler aus dem Fenster etwas zu reichen, als daß sie sich leicht von dieser Gewohnheit hätten losreißen können. Zudem fürchteten diese die Drohungen des frechen Gesindels; den Herren Pfarrern mangelte es an Kraft ihre Armen zurückzuhalten, weil, wie man wenigstens behauptete, die Gemeinds-Güter verzehrt, oder nicht hinreichend waren ihre Armen zu unterstützen. Oft trieb uns dieser Gegenstand in eine lästige und niederschlagende Verlegenheit; doch endlich gelang es uns, wo nicht vollkommen, doch mächtig zu helfen.

Eine Unterredung einer Commission aus unserer Gesellschaft, mit Ausschüßen aller Munizipalitäten unsers Distrikts, in Beyseyn unsers Distrikts-Statthalters, war uns sehr behülflich. (21.)

Die Zuführung und Abführung der privilegirten Armen, der Bettler, der Reisenden, des Jaunergesindels; Vermehrung der Haschiere; beharrliche Aufsicht der Mitglieder unserer Gesellschaft, welche im

Tour de role täglich die Austheilung der Almosen leiteten, und die Bettler aus unserm Canton, welche ohne die eingeführten und den Hrrn. Pfarrern mitgetheilten Erlaubniß-Karten sich um das Mittagessen anmeldeten, leer zurückwiesen — vermochte endlich die Anzahl der Esser im Kloster zu vermindern, und auch dem Bettel in einem nicht unbeträchtlichen Grade Einhalt zu thun. Und es sollte und muß täglich bessern, wenn sie, wertheste Freunde! nicht müde werden, in ihrem Tour die Klosterbesuche zu leisten, oder durch jemand ihre Stelle vertreten zu lassen; wenn sie und ihre Kommittirte strenge an der festgesetzten Ordnung halten, sich durch das Zudringen unverschämter Bettler nicht daran irre machen lassen; wenn sie ihre bey solchen Besuchen gemachten Beobachtungen der Gesellschaft mittheilen; wenn sie unermüdet in diesem gewiß heilsamen Werke arbeiten. Denn es ist ein gutes Werk dem Bettel in einem Lande steuern zu können; es ist ein Werk, das der Sittlichkeit aufhelfen kann, das das Volk von dem abscheulichsten Verderben verwahrt; also gewiß eine der wesentlichsten Arbeiten einer Hülfs-Gesellschaft. Erlauben sie mir in dieser gewiß nicht unwichtigen Hinsicht wertheste Freunde! Sie dringend zu bitten, nicht müde zu werden!

Digitized by Google

Ich glaube es weder unschicklich noch unnütz, ihnen das Verhältniß der Armen, wie ich es aus zuverläßigen Angaben ins Kurze zusammengezogen habe, mitzutheilen. Es will mich bedünken, die Gesellschaft könnte in fernern Berathungen darauf Rücksicht nehmen und daraus einen Leitfaden entspinnen, nach dem sie die künftig-möglichen Unterstützungen aufs sorgfältigste anwenden könnte.

Im Eglisauer-Kapitel tönt es über diesen Punkt nicht ungünstig. Von 10 Kirchgemeinden (von einer gieng keine Nachricht ein) ist nur eine, wo es viel Arme und Bettler giebt, nämlich: Glattfelden. In Niederweningen hat es nur 2. In Bülach nur 3. In Stadel nur 1 Armen, in Allen keine, in Rafz und Weyach nur wenige Bettler.

Im Winterthurer Kapitel sind 12 Pfarreyen, in denen es keine Bettler hat. In Dorf sind 3 Bettler, die nur in der Nähe herum dem Almosen nachgehen. In Norbaß 11 Arme, aber wenige Bettler. In Dättlikon 5 Arme, keine Bettler. Oberwinterthur, Flach, Embrach und Weltheim gaben darüber keine Antwort.

Im Steiner-Kapitel sind 4 Gemeinden, wo es keine Bettler hat. In Trülliken sind 5 Arme; in Feuerthalen ein Bettler. Stammheim, An-

delfingen, Dägerlen und Martalen ließen diese Frage unbeantwortet.

Im Zürichsee-Kapitel sind 6 Gemeinden, welche keine Bettler haben. Erlenbach, Herrliberg, Richtenschweil haben viel Bettler. Männedorf hat viel Arme, von denen einige betteln. Uetikon viel Arme. Zummikon mehr Arme. Schönenberg 11 Arme. Hütten mehr Arme als ehmals, aber keine Bettler. Horgen hat Bettler, die aber in die Gemeinde sich einschränken. Hirzel hat junge Bettler. In Langnau haben die Armen sich vermindert. In Thalweil sind mehr Arme, und 2 Bettler-Haushaltungen. In Kilchberg betteln nur liederliche Kinder; in Altstätten nur 2 müßige Weiber; in Wädenschweil viel Alte.

Im Kyburger-Kapitel sind 4 Gemeinden ohne Bettler. In Pfäffikon vermehren sie sich, in Hittnau eben so, und in Mönch-Altorf. In Dübendorf und Fehr-Altorf, wie ehedem, viele. In Fällanden sind 6 bettelnde Haushaltungen, in Weißlingen 3 alte Bettler.

Im Regensperger-Kapitel befinden sich 9 Gemeinden, aus denen niemand dem Bettel nachgeht; in Buchs hingegen und Rümlang hat es, und

Digitized by Google

in Kloten viele. In Regenstorf ist 1. Bettler und 2. Arme; in Dällikon 1. Bettler; in Höngg einige.

In den Filialen sind 5. ohne Bettler. In Seebach 1. schlechte Haushaltung; so auch in Schwamendingen; beym Kreuz nihmt die Armuth überhand.

Im Elggauer-Kapitel sind 12. Gemeinden, wo es keine Bettler giebt. Bey Wiesendangen heißt es, im Berg gebe es viele Bettler. Im Turbenthal sind viel mehr, als ehedem.

Im Freyamts-Kapitel sind 8. Gemeinden ohne Bettler. In Hausen sind sie nicht häufig; in Maschwanden einer; in Affoltern 6. Haushaltungen, die sich aber auf die Nachbarschaft einschränken; in Ottenbach 2. Haushaltungen; in Stallikon wenige; in Birmenstorf ist das Betteln den jungen Leuten verboten. Hedingen gab hierüber keinen Bericht.

Das Wetzikomer-Kapitel macht diesem Bericht ein fürchterliches Ende. Da sind 4. Gemeinden Egg, Wald, Oetweil, und Rüty, wo es wenige Bettler hat. In Wetzikon viele und in Dürnten und Hinweil; in Fischenthal sehr viel; in Grüningen viel mehr, in Bäretschweil,

Bauma und Bubikon viel junge Leute. Goßau ließ die Frage unbeantwortet.

Zum Beschluß über diesen Gegenstand erlauben sie mir einen einzigen Gedanken! Sollte es nicht möglich seyn unter Einfluß der Regierungs-Behörden und der Hrrn. Pfarrer hie und da wenigstens einen Versuch zu machen, ob man diesem täglich um sich greifenden landverderblichen Uebel doch auch nur einiger Maßen, besonders bey der Jugend, zu steuern vermöchte.

Einer der anmuthigsten Aeste unsers Instituts ist unstreitig die Sorge für die uns einverleibten, wohlthätigen Schulen unsers in so vielen Rücksichten so verdienstvollen Hrrn. Professor Schultheß; er wird ihnen, wertheste Freunde! selbst Bericht abstatten. Daß dieser Menschenfreund unserer wahren Hochachtung, unserer Liebe, unsers gerührtesten Danks, der wärmsten Zusicherung unserer Beyhülfe und Unterstützung im höchsten Grad würdig sey, werden die Gefühle und lauten und leisen Aeußerungen beweisen, welche durch das Ende unserer heutigen festlichen Handlung aus der Fülle unserer Herzen fließen werden.

Von welch reichen Früchten das 2te Neujahrstück gewesen sey, hat die Rechnung gezeigt. Die Ehre und der Dank dafür gebührt den beyden treflichen

Männern, Hrrn. Professor Schultheß und Hrrn. Meyer, deren ersterer den reichhaltigen, belehrenden, merkwürdigen, rührenden und aufmunternden Text, und der andere das eben so treflich ausgearbeitete Blatt, beyde so gemeinnützig und mit so edelm Trieb für das Wohl unsers Instituts geliefert haben. Ihren Ruhm verewigt die Arbeit selbst, und unsers herzlichen Danks können sie eben so sehr jezt noch überzeugt seyn, als sie bey der segensreichen Erscheinung derselben waren, wo ihnen ungeheuchelte, verdiente Aeußerungen von Zufriedenheit und Dank aus jedem unserer Augen und Herzen zufloß. Ein Theil der Anwendung der reichen Beute dieser Arbeit trägt schon schöne Früchte, davon die beiden Verfasser Augenzeugen waren; der andere wartet auf den schicklichen Zeitpunkt.

Schenken sie mir, liebe Freunde! noch einige Aufmerksamkeit. Ich will ihnen zum Beschluß noch Rechenschaft geben von der Anwendung der uns anvertrauten Gaben, damit sie sich selbst prüfen, und wie ich hoffe, sich selbst auch gewissenhaft freudige Genugthuung geben können. Es klingt zwar sonderbar, wann ich sie und mich zu Richtern über uns selbst und unsere Handlungen setzen will; allein wer kann besser, als jeder selbst, die Reinheit der Ab-

Digitized by Google

ficht und die Unschuld der Ausübung beurtheilen, insofern man sich selbst gewissenhaft frägt; sich frägt, nicht um der Welt, sondern um Gott Rechenschaft ablegen zu können.

Die Rechenschaft, die wir durch die kecke, männliche und eingreifende Feder des verdienstvollen und um unser Institut seit dessen erster Entstehung und Entwicklung zu unserm und vorzüglich zu meinem unauslöschlichen Dank so sehr verdienten Hrrn. Diakon Schultheſſen, von dem 2ten Jahr unsers Daseyns dem wohlthätigen, unserer Achtung, Liebe und Dankbarkeit, Beharrlichkeit und Treue in Anwendung seiner Gaben so würdigen Publikum nach unserer letzten Jahresfeyer gegeben haben, blieb nicht ohne Segen, und war der sprechendste Beweis seiner Zufriedenheit. Ach! daß dieser vortrefliche Mann durch eine so schauerhafte Losreißung von uns, außer Stand gesetzt werden mußte, die auch für diesmal so liebreich übernommene Bearbeitung der 3ten Rechenschaft zu verfertigen! — Ich hoffe indessen ihnen bald den Beweis vorlegen zu können, daß wir dies Geschäft würdigen Händen übergeben haben.

Meine schwache Darstellung soll also eigentlich nur für uns unparteyische Prüfung seyn, und zu Festsetzung der Regeln für das künftige dienen.

Digitized by Google

Ganz, ich muß es gestehen, blieben wir dem gefaßten Grundsatze nicht getreu, die kleinern Unterstützungen einzuschränken, damit wir bey plötzlichen, harten Unglücksfällen desto kräftiger und schnell den Gedrückten beystehen könnten; aber doch schränkten wir jenes so ein, daß dieses nicht darunter leiden mußte. Indessen fiel der gröste Theil dieser Unterstützung auf die armen Einwohner der Stadt. Denn die Summe der Dürftigen hat sich leider in dieser ungemein vermehrt; doch waren wir auch in Rücksicht auf diese nicht leichtsinnig, sondern so sorgfältig, als es möglich ist. Einige Male mußten wir freylich die Wahrheit des Vorwurfes selbst empfinden, daß wir auch Schlechte, Unwürdige unterstützt haben; aber wir dürfen uns auch das frohe Zeugniß geben, daß wir zurückgezogen haben, so bald wir der Unwürdigkeit der Empfänger überzeugt waren. Und um weniger fehlen zu können, bedienten wir uns des Instituts im Kloster, in das wir zweydeutige Arme wiesen, als eines Prüfsteins der eigentlich Würdigen und Bedürftigsten. — Von uns wird wohl es niemand fordern, daß wir selbst alle kennen, die uns um Hülfe ansprechen; wir mußten uns also auf die Zeugnisse verlassen, mit denen sie uns empfohlen wurden; aber wir fiengen an, auch selbst in

diese Mißtrauen zu setzen und uns nähere Personal-Kenntniß der Empfohlenen zu verschaffen. Allein auch sehr oft sahen wir deutlich ein, daß die bösen Urtheile, die man uns so sicher als Wahrheit zuflüsterte, ganz oder zum Theil unbegründet waren. Ich könnte mehrere Beyspiele anführen; aber ich erlaube mir nur eines, weil die Darstellung desselben auch gar zu auffallend war. Wir unterstützen, hieß es, Leute welche die Komödie besuchen. Dieser Vorwurf, ich gestehe es, tönte laut und schrecklich; wir giengen der Sache auf die Spur, und vernahmen, daß der Sohn aus einer bedrängten Haushaltung, der wir eine Zeitlang einige Unterstützung zufließen ließen, ja nur zu oft das Theater besucht habe. Allein wer will und kann zu dieser Zeit die Eltern der Schuld ziehen, wenn der Sohn seinen eigenen Verdienst leichtsinnig verschwendet, anstatt seine dürftigen Eltern und Geschwister zu unterstützen, und sie aus der Verlegenheit zu reissen, an die Hülfe wohlthätiger Menschen sich schmiegen zu müßen! Wer will solche Dürftige abweisen, wann man überdies es mit eigenen Augen gesehen, mit eignen Ohren gehört und sie dafür getadelt hat, daß sie ihren karg zugemessenen Bissen mit noch Dürftigern, ich möchte sagen, gar zu menschenfreundlich getheilt haben, die

sie von Zeiten ihres ehemaligen Wohlstands her als gutherzige Leute kannten, und als solche um Hülfe angesprochen hatten. Diese Thatsache, wertheste Freunde! für deren Aechtheit ich mit allem, was mir lieb ist, bürge, muß uns belehren, daß es uns eher gezieme, Mißtrauen in die Gerüchte zu setzen, als Unschuldige zu kränken. Auch von der Landschaft erhielten wir nur zu viele und zu klägliche Empfehlungen, als daß wir so ganz entschlossen sie hätten abweisen können, und doch geschah es sehr oft. Aber zu meiner Beruhigung und zur Entschuldigung der Gesellschaft muß und darf ich die Bemerkung beyfügen, daß ich mir öfter den Vorwurf, abgewiesen, als den, erhört zu haben, gemacht habe.

Gottlob! aber, daß wir darthun können, auch bey plötzlichen, schweren Unglücksfällen das unsrige gethan zu haben. — Beweise dessen sind die 38. Menschen in Neppsthal der Kirch-Gemeinde Udorf, welche durch einen Bergrutsch und das Austreten eines Bachs in die gröste Lebensgefahr gerathen sind; deren Grundstücke, die sie mit saurer Arbeit und Unkosten urbar gemacht und verbessert haben, weggeschwemmt, oder zerstört wurden; die mit Einsturz ihrer Häuser mehr als nur bedrohet waren; die wegen Verderbung ihrer eingegrabnen Lebensmittel auf

der einen, und auf der andern Seite darum, daß sie zur Sicherstellung ihrer Häuser arbeiten, und ihre Arbeit um Brodt auf die Seite setzen mußten, für mehrere Wochen lang ganz nahrungslos hätten seyn müßen, wenn wir nicht, unterstützt von der Verwaltungs-Kammer, ihrem dringendsten Bedürfniße gesteurt hätten. — Der Ehre der Gesellschaft und diesen Unglücklichen brachten unsere schäzbarsten und immer thätigen Mitglieder, Hr. Professor Meyer, Hr. Heß und Hr. Doctor Schinz, jgr. das wesentliche Opfer, sich an Ort und Stelle von der Größe dieses Unglücks zu versichern. Ihre Schilderung des Jammers dieser Zerstörung vergessen diejenigen nicht so bald, die sie angehört haben. Dürfen wir nicht nach diesem Beyspiel behaupten, daß man uns Unrecht thue, wenn man uns des mindesten Grads von leichtsinniger Anwendung der uns anvertrauten Liebesgaben beschuldigen will.

Eben so halfen wir der dringendsten Noth des ohnehin mit vielen Armen überladenen und den 9ten Heumonat dieses Jahrs mit Hagel heimgesuchten Dorfes, Maur. Wer sich vorstellen kann, daß diese Pfarrgemeinde an den Schaden von fl. 61859. den dieses Wetter in wenigen Minuten in Uster, Greifensee und Maur angerichtet hat, allein 26686. fl. ein-

gebüßt hat, wer die kläglichen, schriftlichen und mündlichen, umständlichen Schilderungen angehört hat, mit denen der dortige, würdige Hr. Pfarrer Hirzel uns unter Schauern zu Thränen gerührt hat, der muß mit uns sich freuen, im Stand gewesen zu seyn, dem ersten entsetzlichen Drang der Noth zu steuern, und zu erfahren, was ich oben schon berührt habe, daß eine kleine Beyhülfe im Augenblick der grösten und dringendsten Noth gegeben, von fast unbegreiflich großer Würkung sey.

So hatten wir Gelegenheit bey den Feuersbrünsten bey Zell, bey Binziken, zu Altstätten, selbst in der Stadt, im schicklichsten Moment, mit den dringendsten Bedürfnissen großen Trost und Erleichterung des Elends zu verschaffen.

Bald drückte der Schnee elende Hüttchen ein, das armselige Obdach der Armuth, die sich noch müheselig durchzuschleppen vermag, aber eben darum beym geringsten mißlichen Zufall ganz in den Abgrund des Elends gestürzt wird; bald wehte der Sturm schwankende, ärmliche Wohnungen über den Haufen. — Wie gut war es für solche Unglückliche, daß wir sie unterstützen konnten.

Diese und andere Fälle ähnlicher Art beweisen, daß wir den in unserer 2ten Rechenschaft geäußerten Plan befolget haben.

Digitized by Google

Oder war es Zweckwidrig und einer Hülfsanstalt unwürdig, wann wir zum Beyspiel durch Ankauf eines Pferds die ganze Haushaltung eines dürftigen Bürgers in den Stand setzten, ihr Brodt wieder selbst zu gewinnen!

Oder wann wir durch liebreiche Bemühung unserer Mitglieder, die ich (denn sie forderte viel Mühe und Zeitaufwand) nochmals lebhaft verdanken muß, einem gesunkenen Bürger durch Verkauf ehmals gesammelter, nun der dringenden Noth aufzuopfernder Kunstsammlungen wieder ein wenig aufs Grüne halfen!

Wann wir Verbürgerten, die durch Verlurst von Stellen und Einkünften oder durch ökonomische Unglücksfälle aus einem sehr mäßigen Wohlstand ins Elend und Noth sanken, Unterstützung geban!

Wann wir durch Unterstützung an Geld, dringende Empfehlungen und guten Rath, einen würdigen, im heiligen Berufe mit Ehre grau gewordenen Mitbürger, zwar nur aus der drückendsten Noth ein wenig empor zu heben versuchten, einen von uns entfernten, unter dürftigen Pfarr-Kindern lebenden, von Behörden eines andern Kantons stiefväterlich besorgten, oder vielmehr hintangesetzten, pflichtgetreuen Pfarrer, der von der eingeschränktesten Le-

bens-Ordnung zur kargen Häuslichkeit herabgenöthiget, durch sein unglückliches Schicksal, welches ihm seinen verdienten und erdienten mehrjährigen Arbeitslohn hinterhält, so gar auf Wasser und Brodt beschränkt worden ist, wobey er täglich seine Kräfte schwinden sieht, die er zusammen raffen muß, um seine Berufspflichten zu erfüllen!

Wann wir durch eine unserm Vermögen angemessene Gabe einem verbürgerten redlichen, arbeitsamen Handwerksmann halfen, und durch unsere Bemühung es dahin brachten, daß ein einziger Gläubiger, den er nur aus Mangel an Verdienst nicht zu befriedigen im Stand ist, eine Summe von 100 fl. großmüthig und liebreich durchwischt. Ist es nicht Seelenwonne, solche edle Handlungen veranlaßen zu können!

Oder wann wir einen ebenfalls durch Mangel an Verdienst am Hungertuch nagen sehen, und ihn unterstützen, der mehrere Male mit eigner Lebensgefahr im Wasser, dem Tode nahe, schon fast überwältigte Menschen, diesem grausen Elemente mit eigner Lebensgefahr entzogen, und sie der hülfreichen Kunst in die Hände gelegt hat. — Heißt das nicht würdige Armuth unterstützen, und zugleich Tugend belohnen und bey andern ermuntern?

Oder

Oder, wann wir ein Mädchen, das bey armseliger Erziehung liederlicher Eltern im wichtigen Momente des seiner Tugend gefährlichsten Alters, die gröste Gefahr läuft, dem Unglück entrissen und in eine anständige Bahn sein Brodt zu verdienen leiteten; oder den Sohn eines mehrere Jahre hindurch seines so wohlverdienten Lohns mit der würdigen Gattin und 8 Kindern beraubten Nothleidenden unterstützen, damit er ein Handwerk erlernen könne, bey dem er sein sicheres Brodt finde!

Ach nein! liebe Freunde! unsere eigene Ueberzeugung sagt uns nach der ernstesten und schärfsten Selbstprüfung, wir haben wohl gethan; und jeder billige und zum Urtheil befugte Richter wird uns Gerechtigkeit widerfahren lassen müßen. Künftige Beysteuren werden uns, will's Gott! die unläugbarsten Beweise der Zufriedenheit des Publikums in die Hand geben!

Oder war es etwa zweckwidrig, wann wir eine arme, mit 4 Waisen gedrückte Bauerswittwe in Schutz nahmen, unterstützten, und im Momente, wo der Teufel Eigennutz schon Hohn zu lächeln anfieng, sie aus seinen Klauen rissen — und die Unglückliche, anstatt sie mit ihren 4 Kindern auf die Gasse dem Bettel zuschieben zu sehen, auf den Weg stellten, sich zu er

schwingen und ihren Knaben mit sauerm Schweiß das Gütchen zu erhalten!

Oder, wann wir den Vater von 8 Kindern, dem das Kriegsungewitter das Haus mit allen Habseligkeiten verbrannte; der die liebreiche Kirchensteuer ohne Anstand, kämpfend mit Hunger und Mangel, und bey Nahrung, die ihm Krankheit zuzog, zu Wiederaufbauung seines Häuschens anwandte, aber durch den Teufel Neid ans Recht gezogen wird, damit er das neue Häuschen dem mißgünstigen Nachbar überlassen müße, den Klauen dieses Teufels entrissen, ja selbst untergeordnete, obrigkeitliche Behörden lehrten, oder vielmehr nöthigten, die gequälte Unschuld in Schutz zu nehmen!

Oder, wann wir eine ländliche Wittwe durch Unterstützung bey ihren Kindern behielten, die durch Plünderung und Verherung im Kriege aus dem Wohlstand zu Mangel, von Besitzungen zu Schuldendrang herab geschleudert worden, und die durch Eigennützige verfolgt und gezwungen werden sollte, ihre besten liegenden Gründe an solche Wucherer und Unmenschen abzutreten, und ihre Heimat zu verlassen!

Oder, wann wir arme Kinder der Landschaft, die wegen Mangel der alleruöthigsten Kleider vom Besuch des Gottesdiensts und der Schulen abgehalten wurden, nur höchst dürftig mit Kleidern versahen!

Digitized by Google

Oder, wann wir endlich durch fremde Noth gerührt, nicht den uns näher angehenden den Bissen entzogen und Fremden gaben, sondern nur die nähern Fürsprecher bey wohlthätigen Reichen wurden; und so zum Beyspiel einem schweizerischen Oertchen, dem teuflische Wuth und Ungerechtigkeit Kirche und Schule und Wohnungen zu Asche verbrannt und die Einwohner, wie scheuhe Rehe, zerstreut hat, dazu verhalfen, daß es die wild herumirrenden Kinder wieder in den Schooß der Kirche und der Schule sammeln kann; wie es in Stanzstaad der Fall war, für die wir, zu Wiederaufbauung der Kirche und Schule, eine Privat-Steuer von 260 fl. einsammelten. Der Betrag dieser Steuer ist ja der redendste Beweis, daß wir kein hors d'œuvre betrieben haben!

Oder, wann wir einem ehmals verbündeten Orte aus einer Gegend, aus der wir selbst im Anfang unsers Instituts reiche Beysteuern empfiengen, der das Unglück hatte, durch eine ungeheure Feuersbrunst eingeäschert zu werden, ich meyne das verunglückte Ilfingen bey Biel, eine Privat-Steuer sammelten, die 250 fl. betrug, und also auch ein Beweis ist, daß man unsere Bemühungen für diese Unglücklichen ja nicht mißbillige!

Digitized by Google

Oder war es unschicklich und zweckwidrig, daß wir der Odermattin zu Stanz den 14ten Theil der eingesammelten Bechteltags-Steuer mittheilten, da sie und ihr wackerer Junge die schönen Helden unsers Neujahrstücks waren; und daß wir uns nicht weigerten, dieser von Gott selbst ausgezeichneten Haushaltung aus bekannten und unbekannten Händen ungefoderte Liebessteuern zu sammeln!

Oder ist es ungerecht, daß wir eine aus dem Wohlstand in Dürftigkeit gesunkene Wittwe, die von der Sorge für ihre Waisen fast zu Boden gedrückt wird, aus dem mehrmals abgebrannten und wiederholt geplünderten Ury-Altorf mit etwas weniger Nahrung unterstützen, damit sie in einer wichtigen Kunst, bey der sie ihr Brodt zu gewinnen und zugleich ihrem Geburtsort wichtige Dienste, an denen es ihm so ganz gebricht, leisten zu können hofft, den ihr angebotenen, unentgeltlichen Unterricht, genießen könne!

Ach nein, schäzbarste Freunde! wir haben mit Sorgfalt, mit Gewissenhaftigkeit die schönen Steuern verwaltet und ausgespendet, die uns anvertraut waren. Wir dürfen bey dieser Prüfung nicht vor Gott erschrecken, nicht vor unserm Gewissen erröthen; wir müssen uns nicht fürchten, den edeln Menschen Rechen-

Digitized by Google

schaft abzulegen, die uns zu Werkzeugen ihrer groß-
müthigen Gaben gebrauchen.

Es war nicht Ruhmredigkeit für den Liebling mei-
nes Herzens, unser Institut; nicht schmeichelndes
Lob, mit dem ich ihren Beyfall, ihr Zutrauen ge-
winnen will. — Nein! vor den Augen des großen Got-
tes sage ich es, es ist Erguß des Herzens — Drang
meines Dankgefühls gegen sie, so menschenfreund-
lich thätige Freunde und Mitarbeiter! Wonnegefühl
eines edeln Stolzes, wann ich die Menschenfreund-
lichkeit und Freygebigkeit der theuern Mitbürger
meiner Vaterstadt Zürich beherzige; unbeschreibliche,
innige, ganz und gar uneigennützige, aller minder
edeln Absicht unfähige Sehnsucht, unser Institut
nicht nur unterhalten, sondern im bisherigen herr-
lichen, gesegneten Flor beybehalten zu können. Es
ist die gute Absicht, sie, wertheste Freunde! aufzu-
muntern, nicht nur nicht müde zu werden, sondern
sie anzufeuern das Interesse der Gesellschaft, wo sie
Gelegenheit haben, zu empfehlen. Sehen sie doch in
dieser Darstellung deutliche Beweise, wie unentbehr-
lich unserer Armuth zu Stadt und Land eine solche
Einrichtung, ein Ort des Einsammelns und ein Ort
des nach Grundsätzen eingerichteten Ausspendens sey.
Nicht wahr, sie lassen mich keine Fehlbitte thun?

Digitized by Google

Ueber das ewige Kritteln unbefugter und unberufner Krittler; über falsche Andichtungen, und wie dieß Zeug aus dem schwarzen Kabinette alles Namen hat, kein Wort. Es verhält sich damit, wie mit dem Schnakenstich — es schmerzt, aber nicht lange; man denkt, es ist nur von einer Schnake, und geht seinen Gang

Nun erlauben sie mir noch einen flüchtigen Blick in die Zukunft; aber nicht den Blick der Aengstlichkeit: Was wartet auf uns — Wie wird es uns gehen — Werden wir wieder Beyträge erhalten? Nichts von alle dem. Der, der uns nun 3 volle Jahre der Ehre gewürdiget hat, seine Werkzeuge zur Hülfe der Unglücklichen zu seyn, wird alles leiten. Aber festsetzen wollen wir auch heute wieder, daß wir fortfahren wollen zu würken, so lange wir können — eingeschränkter oder freyer — im Kleinen nur oder im Großen; aber immer getreu, sorgfältig, unparteyisch. Niemandem versagen wir das Ohr, der uns um Hülfe anspricht; können wir ihm nicht helfen, so können wir ihn doch mit Freundlichkeit abweisen, ihm einen guten Rath geben, und so oft mehr nützen als mit einer Steuer.

Die Gaben sollen nicht in unbedeutenden Portionen verschleudert werden, aber doch seyen einzelne

Dürftige nicht ausgeschlossen. Vor allem aus aber herrsche unter uns das gegenseitige Zutrauen, das guten Menschen bey edeln Absichten nicht entstehen kann, und das uns so weit gebracht hat; die Würze des gesellschaftlichen Lebens, das wir nun 3 volle Jahre genossen haben!

Empfangen sie nun zum Beschluß meinen innigen Dank, für die Nachsicht, mit der sie meinen Vortrag angehört haben; vorzüglich aber für das mir äußerst schmeichelhafte Zutrauen, das mich nun 3 Jahre lang an ihrer Spitze nachsichtvoll stehen ließ. Es ist eine leichte Arbeit, Vorsteher einer Gesellschaft zu seyn, die nur gutes thun will, und sorgfältig ausweicht, was diesem Zweck in den Weg treten könnte: einer Gesellschaft, die ein Muster von Eintracht ist! sie dürfen also mit Freuden einen andern aus den vielen verdienten und geschickten Männern mit der Ehre erfreuen, die ich so lange genoß.

Digitized by Google

Noten

zu der ersten Vorlesung.

No. 1. zu Seite 11.

Mein erster Entwurf hatte eine viel größere Ausdehnung, indem ich den ganzen Canton nicht nur zum Gegenstand des Genießens, sondern auch des Gebens auffordern wollte. Ich brachte einen grossen Entwurf zu Papier, und entwarf alle erforderlichen Aufsätze, Plane, Tabellen, Zuschriften, Aufforderungen u. s. f., in der Absicht, jedem der hiesigen, mir als besonders geschäftigen Menschenfreund bekannten Mitbürger den Anfang eines so wichtigen Unternehmens so leicht als möglich zu machen. Ich ließ eine Copie dieser Schriften circulieren; allein ich erhielt mehr abschlägige als entsprechende Antworten. Die neun ersten Mitglieder allein unterstützten mich und qualificirten sich dadurch zu Stiftern dieses gelungenen Instituts. - Oft verlohr ich den Muth während der Bearbeitung dieses ersten Plans; die trau-

Digitized by Google

rige Lage meines Geburtsorts und Cantons, da die Stadt und ein Theil des Cantons von den kaiserlichen, der andere Theil von den französischen Truppen besetzt war; eine Lage die bey jedem Nachdenkenden von neuem bange Sorgen und Erwartungen neuer Verheerungen und Kriegsunglücks erwecken mußte, setzte mich oft in Verlegenheit, die ruhig seyn sollenden Minuten der Muße auszufüllen; nur schreckliche Bilder erfüllten meine Einbildungskraft, und ich verfiel glücklicher Weise auf den Gedanken eines Hülfsplans, einer Arbeit, die mich in geschäftsfreyen Augenblicken tröstete und beschäftigte. Hr. Zunftschreiber Vögeli, der zweyte in dem Verzeichnisse der Mitglieder unserer Gesellschaft, war der erste, dem ich meinen Plan beym Entstehen schon eröffnete, und er war es, der mich ermunterte und meinen sinkenden Muth oft empor hob. Mit ihm habe ich schon oft die Freude der Errichtung unsers Instituts wahr brüderlich getheilt. Diesen Dank kann ich nicht in mein Herz verschließen, ich muß ihn diesem trefflichen, wohldenkenden Manne öffentlich bezeugen.

No. 2. zu Seite 13.

Die Einkaufs-Commission besorgte den Einkauf der Früchte aller Art, und that uns durch glück-

lich gelungene Speculationen bey dem sehr hohen Fruchtpreis, und durch Besorgung der dießfälligen Correspondenz und des weitschichtigen Details treffliche Dienste.

Die Austheilungs-Commission war uns eben so unentbehrlich. Ihr wies die Gesellschaft die ungeheure Menge der einzelnen Bittenden zu, um die Bitten zu prüfen, die Bittenden zu classificiren, und die erforderlichen Ausgaben mit den Einnahmen und dem Bestand der Vorrathskammern ins gehörige Verhältniß zu bringen; eine Arbeit, welche die Gesellschaft bey ihren Sitzungen unmöglich hätte leisten können. Denn 3 und 4 Stunden Sitzung reichten nicht hin die übrigen Geschäfte, so sehr man die Weitläufigkeit im Berathen auswich, abzuthun; ja wir fanden uns sogar genöthigt einen zweyten Abend unter dem Namen Central-Commission den gesellschaftlichen Beschäftigungen zu widmen. Diese Austheilungs-Commission besammelte sich beynahe alle Sonntage, obgleich auch sie zur Abkürzung der Commissional-Berathungen einzelne Aufträge einzelnen ihrer Mitglieder übertrug.

No. 3. zu Seite 16.

Von dieser gedruckten Einladung sind noch Exemplare zu haben.

Digitized by Google

No. 4. zu Seite 19.

Dieses Institut fand mit Bewilligung der Behörden, die darüber zu verfügen haben, in dem Augustiner-Kloster, woraus vor der Revolution die Almosen aller Art in die Stadt und auf die Landschaft ausgetheilt und ausgespendet worden sind, schicklichen Platz zum Kochen der Suppe, und zur Speisung der Armen ꝛc., deren oftmals mehrere hundert auf einmal erschienen. Jedem wurde eine Portion Suppe, ein Achtel eines Brodtes, und überdieß den Fremden, d. i. solchen, welche als Handwerks-Gesellen reisen, oder aus andern helvetischen Cantonen hieher kamen, ein Zehrpfenning ertheilt.

Folgende im Druck in der Stadt herumgebotene Nachricht, die ich wörtlich hier beyfüge, giebt von 9½ Monaten Rechenschaft.

Die Hülfs-Gesellschaft zu Zürich an ihre werthen Mitbürger.

Wenn das innere Bewußtseyn, zu einem edeln, menschenfreundlichen, gemeinnützigen Zweck, große Opfer gebracht zu haben, wahrhaftig wohlthätigen Herzen die süßeste Freude gewährt, sie für die Angriffe der Verläumdung und eines unsinnigen, ungerechten Hasses gewissermassen schadlos halten, sie bey

eignem Unglück aufrichten und trösten kann, dann: o wertheste Mitbürger! sind sie gewiß würdig und fähig, dieß reine, geistige Vergnügen, diese Schadloshaltung, diesen Trost zu genießen. Nicht leere Worte, nicht große, aber niemals erfüllte Versprechungen; nein, Handlungen sind es, wodurch sie dieß Lob gewiß, in den Augen aller rechtschaffenen und unpartheyischen Männer, in und außer unserm Land verdient haben. Hiervon zeugt folgender aus den Rechnungen der Armen-Commission unserer Gesellschaft gezogene Bericht.

Seit Entstehung der Ernährungs-Anstalt im hiesigen Almosenamt, das heißt, seit dem 17ten Hornung dieses Jahrs bis zum letzten Wintermonat ward einzig aus den wöchentlich in die circulirenden Armen-Büchsen von ihnen gesteuerten Gutthaten ausgetheilt:

An Rumfordischer Suppe	82000. Portionen,	beträgt in Geld. 3512 fl. 20 ß.
Ganzen Brodten,	16212. 3/4.	4400. 25.
Geld pr. Zehrpfenning.		531. 19.
pr. Gassenreinigen und andere öffentlichen Arbeiten.		403. 30.
Kochen, Haschier, Almosensammler, Geschirr ꝛc.		470. —
	Summa an Geld.	9318 fl. 14 ß.

Welch ein Segen! welch eine Wohlthat! — Freylich ist vielleicht ein großer Theil davon an Unwürdige oder an Undankbare verwendet worden. Aber so geht es ja, wie mit den Wohlthaten des Himmels, der auch über Gerechte und Ungerechte die Sonne aufgehen läßt. Zudem hat wohl auch das an Unwürdige Verwendete seinen nicht geringen Nutzen; es berechtigt die Polizey, auch den ganz Dürftigen, an den Bettel bereits Gewöhnten, abzuhalten; und dadurch sowohl, als durch eine kluge Weigerung von Seite der um ein Almosen Angesprochenen, kann vielleicht nach und nach dem schändlichen Uebel des Bettelns gesteuert werden; dadurch wird der Bürger von der unausstehlichen Last, immer solchen Leuten Bescheid geben und von ihnen wohl gar Unsicherheit seines Eigenthums befürchten zu müssen, wenigstens größtentheils befreyt.

Wir hoffen demnach unsere wertheſten Mitbürger werden unsern Bitten, mit ihren Wohlthaten ferner fortzufahren, gütigst Gehör geben, wenn auch schon einige Abänderung in der Einsammlung getroffen werden muß; da weiter hin wegen der unausweichlichen Dauer dieses Instituts die verschiedenen geschätzten Mitbürger, die sich ohne die mindeste Vergeltung damit befaßten, endlich durch Wachdienste

Digitized by Google

und andere Hindernisse von ihren Berufsarbeiten zu sehr entfernt, diese beschwerliche Tour nicht allemahl selbst machen können, sondern dieselbe oftmals durch die Waisenknaben allein, welche wir daher zu gütiger Aufnahme bestens empfehlen, versehen werden wird.

Zugleich ersuchen wir unsere sämmtlichen lieben Mitbürger und Bewohner dieser Stadt, zu Abhebung des Bettels und liederlichen Gesindels, doch mit dem Almosenertheilen aus den Fenstern und auf den Gassen inne zu halten, zumal durch diese, leider noch hie und da übliche, mißverstandene Wohlthätigkeit dem beynahe allgemein gewünschten Zweck entgegen gearbeitet, und jede Maaßregel zur Aufrechthaltung guter Ordnung, wo nicht unmöglich gemacht, doch gewiß sehr geschwächt wird. Es wird unsern werthen Mitbürgern um so mehr erleichtert werden, dieser unserer Bitte zu entsprechen, als die hiesige, wohlverdiente Munizipalität, einverstanden mit uns, durch kräftigere Polizeyanstalten in der großen und kleinen Stadt, die Vertreibung und Aufhebung der Bettler zu bewirken trachten wird.

Die Erfüllung unserer geäußerten Wünsche wird uns dann auch in Stand setzen, mehr Rücksicht auf die würdigern Armen, welche sich in unserer lieben,

und leider noch immer bedrückten Vaterstadt selbst befinden, nehmen zu können; wie wir uns überhaupt bestreben werden, durch Eifer und Thätigkeit das Gute und die edeln Absichten der Wohlthäter unsers Instituts je länger je mehr zu befördern.

Zürich den 3ten Christmonat 1800.

Die Hülfs-Gesellschaft zu Zürich.

Die Munizipalität ist überzeugt, ihre wertheften Mitbürger werden aus diesen herzlichen Aeußerungen mit ihr die angestrengte Sorgfalt und Treue der hiesigen Hülfs-Gesellschaft mit vorzüglichem Dank erkennen, welche dieselbe auch zur Abänderung des so schädlichen als lästigen Gassenbettels in der Stadt in eine wahrhaft wohlthätige Ernährungs-Anstalt verwendet. Wir machen es uns daher einerseits zur angelegenen Pflicht, dem gesammten Publikum unter bester Verdankung der bisanhin diesem zweckmäßigen Institut, sowohl durch gütige Beyträge als persönliche Mitwirkung, geschenkter Unterstützung, für die Zukunft gleichfalls die eifrige Fortsetzung solcher menschenfreundlichen Handlungen zu empfehlen. Auf der andern Seite aber vereinigen wir unsere wiederholten, nachdrücklichen Erinnerungen mit der Bitte der

Digitized by Google

Gesellschaft an alle unsere Mitbürger und Einwohner, zum Gassenbettel und somit zur Liederlichkeit und ungebührlichen Belästigung, dadurch doch nicht neuen Anlaß zu geben, daß die Bettler nach einer unzweckmäßigen Gütigkeit durch Almosen aus und vor den Häusern unterhalten werden; zu dessen Behinderung durch verschärfte Polizeyaufsicht hingegen wirklich neue Verabredungen getroffen worden sind.

Im Namen der Munizipalität der Stadt Zürich, das Sekretariat.

No. 6. zu Seite 24.

Geschichte der aus ihrer Heimat wegen Mangel an Nahrung in andere Cantone Helvetiens wandernden, helvetischen Bürger und Kinder aus den Cantonen Linth und Säntis, bey ihrem Durchzug durch Zürich. Für die Zürcherische Hülfs-Gesellschaft zusammen getragen von ihrem Präsidenten Doktor Hirzel, jgr. 1800. befindet sich in dem 7ten Heft der Höpfnerischen Monatschrift, ist aber auch besonders abgedruckt und Exemplare vorräthig.

No. 7. zu Seite 24.

Die Hülfs-Gesellschaft empfieng von zwey hiesigen Stadtbürgern, die sich durch ihre Gemeinnützigkeit

keit so sehr, als durch Kenntnisse in der Landwirthschaft auszeichnen, fast zur gleichen Zeit, aber für das Bedürfniß und die damalige Lage zu spät, Einladungen zu einer andern Art von Hülfsleistung, nämlich, die Anpflanzung der Sommerfrüchte nicht nur zu empfehlen, sondern durch Steuern zu unterstützen. So schön und nützlich die Gesellschaft diese Vorschläge fand, so sehr mußte sie sich Bedenken machen, sie auf sich zu nehmen, theils wegen der detaillirten Arbeiten, die sie forderten, theils aber auch weil landwirthschaftliche Arbeiten nicht in ihr Fach gehörten, hauptsachlich aber wegen der großen Summen, die eine solche Unternehmung erheischen würde. Um aber auch nichts zu versäumen, was helfen konnte, wies die Hülfs-Gesellschaft diese Anträge an die landwirthschaftliche Commission der Naturforschenden Gesellschaft, welche diesen Vorschlag aller Achtung würdigte, und aus ihrem Mittel eine Commission setzte, die in Verbindung mit Mitgliedern der Hülfs-Gesellschaft diesen Gegenstand besorgen sollte. Dieß war dann das sogenannte Saamen-Komitte.

Die Hülfs-Gesellschaft fand es den Zeitumständen sehr angemeßen, die durch die Kriegs-Auftritte, sowohl, als den Mangel an Verdienst, sehr bedrängte Klasse der ärmern Landleute selbst auch auf landwirth-

schaftliche Gegenstände aufmerksam zu machen, besonders wann solche irgend einen Gewinn an Nahrung anboten. So ward diese Commission mit einem zweyten Gegenstand beauftragt, der darin bestand, von den zum Gebrauch für die Rumfordische Suppe an unserm Institute bestimmten Erdäpfeln, die Keime oder Augen ausgraben zu lassen, um diese anstatt ganzer Erdäpfel stecken oder säen zu lassen; und anderseits um desto mehr Saamen dieser Art austheilen zu können, eine ins Große gehende Dörrung der Erdäpfel einzurichten. Zu diesen beyden Gegenständen gesellete der Zufall noch einen dritten ähnlicher Art. Da ich den Gegenstand von der Art glaube, daß er den Menschenfreund interessiren und seine nähere Bekanntmachung vielleicht in Zukunft gemeinnützig seyn könnte, so erlaube ich mir hier die gedrängte Erzählung beyzufügen. Die Mitglieder, meine unermüdeten Mitarbeiter, deren Zutrauen das Präsidium dieser Commission mir anvertraut hat, verdienen meinen wochmaligen warmen Dank.

Die erste Sorge nun war theils das Bedürfniß an Saat und Erdäpfeln zum Stecken, für unsern Canton, kennen zu lernen; theils die Mittel aufzufinden, diesem Bedürfniß steuern zu können. — Dieses

suchte man durch Anrufen der Hülfe bey der Regierung, und bey den landwirthschaftlichen Gesellschaften der weniger beschädigten Cantone, aber nicht mit großem Erfolge. Die Regierung unterstützte uns wohl durch eingesammelte Erdapfelsteuern, aber lange nicht hinlänglich genug. Den größten Dank verdient auch in dieser Hinsicht für großmüthige Steuern die landwirthschaftliche Gesellschaft in Basel, und Hr. Med. Doctor Peyer in Mühlhausen, der uns zum Einkauf an Saat verschiedener Sommerfrüchte zu unserm unvergeßlichen Dank behülflich war.

Je geringer die Hoffnungen von Unterstützung waren, desto größer hingegen waren die Angaben des Bedürfnisses der Bewohner unsers Cantons; sie forderten

An Korn	169	Mütt.	2 Vrtl.
Waizen	92.	″	″
Roggen	81.	″	2.
Gerste	377.	″	3¾.
Haber	765.	″	1½.
Bohnen	807.	″	2¼.
Erbsen	169.	″	3⅜.
Erdapfel	4726.	″	2.

In welche Bestürzung uns dieß Mißverhältniß des Bedürfnisses gegen die Einnahme an Hülfsmit-

teln setzen mußte, fällt in die Augen: Es erheischte eine starke Einschränkung der uns eingesandten Anforderungen, und um auch nur einiger Massen, und hauptsächlich in Rücksicht auf die Anbauung der Erdäpfel, als des dringendsten Bedürfnisses, der augenblicklichen Einrichtung einer Austheilung von Erdäpfel-Augen.

Die Hülfs-Gesellschaft gab ihren großen, durch den ungewohnten, bis aufs Vierfache des ehemaligen gestiegenen Preis, sehr köstlichen Vorrath an Erdäpfeln hin zum Ausgraben der Augen. Mehr als 40 derjenigen Armen, welche wir mit Rumfordischer Suppe täglich nährten, wurden gegen Belohnung zu dieser Arbeit angewendet, und ihnen dadurch ein sehr willkommener Verdienst gezeigt. Reißend giengen diese Saamen in alle Gegenden unsers Cantons ab. Bis zum 24ten May wurden auf diese Weise von 1160. Vierteln Erdapfel die Augen ausgetheilt, und vermittelst derselben 167 Morgen Landes, welche ohne dieß unangebaut geblieben wären, mit Erdäpfeln bepflanzt, und also ein Vorrath von 16700 Vierteln gewonnen, die man ohne dieß hätte missen müssen. Welch ein Gewinn! — Wie mancher Arme hatte dieser Vorsorge die Rettung von Hungertod zu danken!

Digitized by Google

Durch Vorsorge des Minister Renggers wurden aus dem Canton Bern vom 23ten April an bis den 6ten Brachm. 14590 Bernmaaß Erdäpfel in 776 Fässern auf Zürich gebracht, von denen ein Theil für unsern Canton, und die übrigen in andere Cantone bestimmt waren. Die Witterung und andere Umstände verursachten eine langsame Lieferung, und die Sorglosigkeit, die dieselben erfahren mußten, machten, daß ganze Fässer voll ganz, andere halb verfaulten, die meisten aber auszuwachsen anfiengen. Dieser Zufall war für unsere armen Cantons-Bürger um so viel günstiger, je ungünstiger er für andere war. Wir erhielten den Auftrag (den wir nur unsern Armen zulieb übernahmen: denn es war so unangenehm und mühsam, als in der Folge eine reichliche Quelle von Verdruß) eine Sönderung und Reinigung dieser großen Menge zum Theil verdorbenen Erdäpfel vorzunehmen, und den Rest in einem herabgesetzten Preis zu verkaufen. Das Reinigen, das Wegnehmen der ausgewachsenen Keime, und das Sortiren des Brauchbaren forderte viele Hände, welche die vielen verdienstlosen Armen sehr freudig uns anboten. Der Verlurst an dieser an sich so wohlmeinenden und so hoch nöthigen Unterstützung zeigt sich aus folgender Berechnung.

Digitized by Google

Vom 30ten May bis zum 10ten Brachmonat wurden 220 Faß auf eben benannte Weise besorgt; sie sollten laut der Taren 3742½. Bernermaaß halten, warfen aber nur 2503¾ Zürich-Viertel ungereinigter, und nur 2088 Viertel gereinigter Erdäpfel ab, so daß also die Hälfte unbrauchbar war.

Bey der Dörrung der Erdäpfel ergab es sich, daß man aus 3½ Vrtl. frischen Erdäpfeln 1 Vrtl. gedörrte, oder von 5¾ Pf. 1. Pfund erhielt.

Die Kosten dieser Dörrung betrugen:

Für 203 Vrtl. Erdäpfel à 25 ß.	126 fl.	35 ß.
Schellerlohn, à 4 ß.	20.	12.
Holz und Dörrerlohn.	20.	
Summa	167 fl.	7 ß.

Mithin kam das Viertel gedörrte auf 2 fl. 35 ß. das Pf. von 36 Loth à 5 ß. 5 hlr.

Die wohlgemeinte Hülfs-Absicht mit dem Getraide schlug darum fehl, weil die Ankunft des Getraides durch allen den Umtrieb, den die fatalen Umstände verursachten, zu sehr verspätet wurde. Die Naturforschende Gesellschaft gab der ökonomischen Commission, so wie auch unsrer zusammengesetzten Commission, den besten Beweis ihrer Zufriedenheit, und die schönste Probe ihrer gemeinnützigen Denkungsart, durch die freygebige Uebernahme des durch so

Digitized by Google

viele mißlichen Zufälle verursachten Schadens, wofür sie ja nichts, als Bewußtseyn in edler Absicht gewirkt zu haben, belohnen kann: Jeder Wohldenkende wird ihr dafür herzlichen Dank wissen.

Zum Beschluß füge ich noch einige Erfahrungen über den Erfolg des Ausgrabens der Augen der Erdäpfel bey. 1 Viertel, das 38 Pf. wog, hielt 470 Stück Erdapfel, von welchen 3291. Stück Augen ausgegraben wurden; diese füllten ein Mäßlein, wogen 6 Pf. 24½ Loth, das Uebriggebliebene der Erdäpfel 30 Pfund 12½ Loth, Abgang war 35 Loth. Diese Arbeit verrichteten drey Mädchen in meiner Gegenwart in fünf Viertelstunden mit Messern, deren man sich zum Ausstechen der Aepfel bedient. Von diesen ausgegrabenen Augen behielt ich eine Portion in einem Papiersack im Zimmer; diese verloren in acht Tagen ein Fünftel an Gewicht. Eine Portion die ich im Keller aufbehielt, hingegen nur ein Achzehntel. Die übriggebliebenen, ausgegrabenen Erdäpfel verloren in gleicher Zeit, im Keller aufbehalten, gar nichts am Gewicht; diese ließ ich nachher sieden. An allen Stellen, wo die Augen ausgegraben waren, erhob sich die wieder neu entstandene Haut in eine Blase. Die Erdäpfel verloren am Geschmack geradezu nichts. In Zeit von 70 Tagen verloren die in Säcken

Digitized by Google

im Wohnzimmer aufbewahrten Augen zwey Drittel, diejenigen hingegen, welche ich im Keller aufbewahrt habe, nur den sechsten Theil.

No. 8. zu Seite 25.

Es sind noch Exemplare zu haben.

No. 9. zu Seite 42.

Der Vorschlag ward genehmigt.

No. 10. zu Seite 43.

Im Julius 1799. erschien eine Druckschrift unter dem Titel: Empfehlung einer christlichen Wohlthätigkeits-Anstalt für unsre Kriegsbeschädigten. Viele milde Beysteuern flossen von dieser stillen Privat-Gesellschaft, und auch unsern Empfehlungen entsprach sie immer äußerst liebreich und wohlthätig. Diesen herzlichen Dank verschmähen diese Menschenfreunde hoffentlich nicht. Mehr zu sagen verbietet mir ihre eigene Bescheidenheit. Gott belohne ihre nachahmungswürdige Wohlthätigkeit!

No. 11. zu Seite 49.

Der unvergeßliche Lavater hatte einen Gedanken, der uns nützlich war, und wann er ganz erfüllt worden wäre, in mehrern Rücksichten zu einer Hülfs-

Digitized by Google

Quelle hätte werden können. Er schickte uns nämlich aus seiner Sammlung von Kupferstichen und Zeichnungen eine beträchtliche Anzahl, um sie zum Besten unsers Instituts zu verkaufen; und der Absatz war gar nicht unbeträchtlich. Er glaubte dadurch hie und da Künstler zur Nachahmung zu reitzen, und auch darin erreichte er seine Absicht; es wurden uns mehrere dergleichen Kunstsachen zugeschickt. Unter diesen zeichnen sich aus, "Randzeichnungen nach der Natur zum Freyheitslied im helvetischen Revolutions-Almanach für 1799.

Utinam fabula esset!!

Zur Unterstützung nothleidender Brüder."

Wie gut es der Verfasser des Freyheitsliedes gemeint habe, konnte und kann ich nicht untersuchen; aber versichern kann ich jeden, der diese auf zwey halbe Bogen gedruckte, sieben geätzte Randzeichnungen noch nicht gesehen hat, daß diese gut und treffend satyrische Blätter ein historisch wahres Tableau sind, und einen tiefen Blick in das gute Herz des Künstlers verschaffen, der ein würdiges Mitglied unsrer Gesellschaft ist; auch von diesen besitzen wir noch Exemplare.

Hingegen haben sich ganz vergriffen die kleinen

Blätter, mit denen der berühmte Kupferstecher Lips von Zürich uns ein wichtiges Geschenk gemacht hat; es waren die fein gestochenen und überaus wohl getroffenen Portraits von Lavater und Heß in 16. Form.

No. 12. zu Seite 49.

Von dieser Schrift sind auch noch Exemplare vorräthig; sie ist eine Fortsetzung ehevoriger Nachrichten und Rechenschaften, welche Hr. Professor Schultheß in den Jahren 1793 und 1794 herausgegeben hat, und enthält den lesenswürdigen Vortrag, mit dem er die Feyer unsers Jahrfestes sehr angenehm erhöhete, und den Gesellschaftsschluß erwarb, die Sorge für diese Schulanstalten und ihre Arbeiten auf sich zu nehmen.

No. 13. zu Seite 51.

Unterm 10ten Herbstmonat 1800 schrieb die damalige Verwaltungskammer eine Kirchensteuer für die Kriegsbrandbeschädigten aus.

Der Schaden war auf 341,887 Franken, 7 Batzen, 6 Rappen angegeben.

Die Steuer aller Cantons-Gemeinden betrug 15,648 Franken, 7 Batzen, 9⅔ Rappen, an welche Steuer die Stadt Zürich 4244 Franken, die Stadt Winterthur 2340 gegeben haben. Die damalige Verwal-

Digitized by Google

tungskammer genoß eben nicht großes Zutrauen, und es war lauter Wunsch, daß man die Austheilung dieser Steuer der Hülfs-Gesellschaft übergeben möchte; sie ward auch wirklich zugezogen, und gab sich viele, auch viele vergebene Mühe.

Es fanden sich unter denen, welche an diese Kirchensteuer Anforderungen machten, dergleichen, denen ein großes Vermögen im Rauch aufgegangen war, denen es aber doch nicht an eignen Mitteln gefehlt hätte, sich wieder empor zu helfen; allein es war unmöglich diese, zu der empfindsamen Menschen natürlichen Großmuth ihren Antheil an der Steuer den ganz zu Grund gerichteten Armen zu überlassen, herauf zu stimmen. Diesen Armen kam es dann wohl zu Statten, daß 746 Franken der Hülfs-Gesellschaft besonders zur Austheilung sind anvertraut worden. Allein auch die doppelte oder vervielfachte Mühe, die durch diese kluge Wohlthätigkeit auf die Commission fiel, bestand sie mit rühmlicher, freudiger Anstrengung.

No. 14. zu Seite 53.

Es ist bey uns schon seit mehr als 100 Jahren Sitte, daß einige Gelehrten- und Musik-Gesellschaften zu Begehung eines festlichen Tages für die Jugend an dem 2ten Tag eines jeden Jahrs historische

Digitized by Google

Aufsätze, Biographien, Gedichte mit Musik und einem Titelkupfer geziert, unter dem Namen eines Neujahrstücks gegen eine freywillige Gabe herausgeben, die dann jedem betreffenden Institute zu gut kommt. Ein solches Neujahrstück gab nun auch die Hülfs-Gesellschaft heraus; und ihr Wink an unser Stadt-Publikum wurde so richtig verstanden, daß die Einnahme nach Abzug der Kosten für Druck und Papier über 700 fl. betrug. Ein des wärmsten Dankes würdiger Beweis eines guten Zutrauens!

No. 15. zu Seite 54.

Unter den durch Kriegsbrand Beschädigten waren mehrere mit Grundstücken hinlänglich, viele reichlich versehen, um ihre Gebäude wieder herstellen zu können; nur mangelte ihnen das baare Geld. Diesem nachzuhelfen hat die Gesellschaft Subscriptions-Listen zu Anleihungen herumgeboten, und damit, zwar nicht hinlänglich, das Bedürfniß gestillet.

No. 16. zu Seite 56.

Unterm 7ten Christmonat 1799 erhielt ich von der damaligen Verwaltungskammer den Auftrag, die von allen Gemeinden unsers Cantons eingesandten Special-Tabellen über den erlittenen Kriegsschaden vom

Jahr 1798 bis Ende Jahres 1799 in Eines zusammen zu tragen. Mit der freundschaftlichen Beyhülfe Hrrn. Pfleger Werdmüllers gelang es mir unterm 25ten August 1800. 15 Distrikts-Tabellen, und aus diesen zusammengesetzt eine General-Tabelle über den ganzen Canton, dieser Behörde einzugeben. Letztere ward in das 7te Heft der helvetischen Monatschrift aufgenommen, und zu Gunsten der Hülfs-Gesellschaft besonders abgedruckt, versehen mit einer beleuchtenden Vorrede. Wir übergaben eine Copie der geschriebenen 15 Distrikts-Tabellen nebst der General-Tabelle in das Archiv der Gesellschaft.

Im Jahr hernach kam die Einladung von der Verwaltungskammer an die Hülfs-Gesellschaft selbst, eine ähnliche gedoppelte Arbeit zu übernehmen; nämlich eine Tabelle für den Kriegsschaden vom 15ten August 1798 bis den 1ten Merz 1801, und für den gleichen Zeitraum, über den durch Unglück anderer Art entstandenen Brandschaden und die Gewitter-Verheerungen. Hr. Werdmüller ward nun nebst mir von der Gesellschaft zur Uebernahme dieser Arbeit aufgefodert.

Diese General-Tabelle von Brand- und Gewitterschaden giebt folgende Summen an.

Es brannten 21 Häuser und 20 Nebengebäude ab, deren Verlurst auf 81,701 Franken geschätzt wurde.

Der Hagelschaden ward geschätzt auf 480,909 Franken, und der Schaden durch Schwemmungen auf 26,888 Franken; die ganze Summe belief sich auf 589.500 Franken.

No. 17. zu Seite 70.

Hr. Alt-Seckelmeister Hs. Caspar Hirzel, dermaliger Präsident der Interims-Regierung des Cantons Zürich, gegenwärtiges Mitglied der neuen schweizerischen Conferenz.

No. 18. zu Seite 70.

Hr. Oberst Hs. Jacob Meyer, Stadt-Commandant von Zürich während der Belagerung im Herbstmonat des Jahrs 1802.

No. 19. zu Seite 86.

Ueber diese Rechnung wird die dritte Rechenschaft detaillirtere Auskunft geben, welche wir nächstens nach der bisherigen Uebung unserm Publikum vorlegen werden.

No. 20. zu Seite 95.

Folgende allerneueste Begebenheit ist ein allzuauffallender Beweis dessen, so. ich hier aufstelle, als daß ich sie meinen Lesern vorenthalten könnte.

Digitized by Google

Ein Geistlicher von Altorf im Kanton Uri, schrieb mir folgendes, das ich wörtlich beysetze.

„Wann etwa alte, bey ihnen vielleicht nichts mehr „geschätzte Schulbücher, als Dictionaria lateinisch „und deutsch, und wäre es auch Frisii Paedag: „domest: Parnassus und dergleichen, um geringen „Preis zu bekommen wären für arme Studenten; „denn hier ist alles, neues und altes, verbronnen; so „wäre ich Bürge und Zahler dafür. Man wählte „mich vorgestern zum Lehrer der zwey niedrigsten „Klassen der lateinischen Sprache, und nun sehe ich „diese Dürftigkeit ein. Ich will mich also empfoh„len haben."

Ich trug dies der Gesellschaft vor, und zeigte an, daß ich bereits einige dergleichen Bücher zusammen gelegt habe. Jedes Mitglied war bereit auch aufzusuchen; indessen trug man auf in den Buchläden sich zu erkundigen, ob noch dergleichen Sachen etwa vorräthig wären — Bis jetzt konnte man sich nur an einen wenden, der mir antwortete;

„Lateinische Bücher habe ich schlechterdings „keine in meinem Verlage, noch als Reliquien mei„ner Jugendzeit; was ich aber habe, das gebe

„ich von Herzen gerne und zwar gratis etc.„ und schickte mir

24. Exemplare von Gellerts Liedern.
24. ″ ″ ″ dito mit Choral-Melodien.
6. ″ ″ ″ Schweizerlieder.
24. ″ ″ ″ Lavaters Namenbüchlein.
6. ″ ″ ″ Parival.
24. ″ ″ ″ Erlernung der deutschen Sprache.
24. ″ ″ ″ Lavaters Kinderhandbüchlein.

Wer hätte an eine solche Steuer gedacht! Und doch ist sie diesen guten Leuten gewiß höchst wichtig und angenehm.

No. 21. zu Seite 98.

Es mag nicht außer dem Weg seyn, durch wörtliche Einrückung, dieses Reglement dem hiesigen Publikum selbst in die Hände zu legen.

Reglement für die nähere Ausführung der Anstalten gegen die Bettler.

In Uebereinstimmung mit den sämmtlichen Munizipalitäten unsers Distrikts ist folgendes festgesetzt worden, welches von gehörigen Orten unterschrieben und bekräftigt wird.

1. Die Haschiere der Stadt verfügen sich alle Mittag eine Viertel vor 11 Uhr an die äußern Hauptthore,

Digitized by Google

thore, wo sie aus den Händen der Haschiere der anstoßenden Munizipalitäten, der Außer-Sihl bey dem Sihlthor; Unterstraße bey dem Niederdorfthor; Oberstraße und Fluntern bey dem Kronenthor; Riesbach bey dem Stadelhoferthor die Leute empfangen.

Die Gemeinde Engi bringt ihre Leute zum Wollishoferthörchen; Hottingen und Hirslanden zum Hottingerthörchen, woher sie ebenfalls durch eigene Leute ins Kloster abgeführt werden.

2. Die Haschiere genannter Munizipalitäten bringen sie dahin auf eben genannte Art.

3. Die Haschiere der Stadt führen sie nach genossenem Mittagessen wieder an die Thore, wohin sie der Weg ihrer Bestimmung führt, und übergeben sie da den Haschieren der anstoßenden Munizipalitäten.

4. Die Haschiere vorgenannter Gemeinden führen sie dann zur nächsten Munizipalität, und übergeben sie der dortigen Wache.

5. So werden alle Gemeinds-Munizipalitäten dafür sorgen, daß die von der anstoßenden übergebenen Bettler wieder weiter bis an die Grenzen des Kantons, oder in ihre Heimat gebracht werden. Honette Handwerksgesellen werden, wann

ihre Päſſe gültig ſind, nur an den Ort hingewieſen, wo ſie den Zehrpfennig erhalten.

6. Die Munizipalitäten werden ſich durch die Natur der Sache verpflichtet finden, auf die Beobachtung dieſer Verordnungen zu halten.

a. Daß die Haſchiere und Wächter bey Unterſuchung der Päſſe der fremden Reiſenden genau ſeyen, ſie ihnen abnehmen und dem folgenden Wächter mit den Perſonen übergeben.

b. In Abſicht auf die helvetiſchen Durchreiſenden gilt das Gleiche.

c. Was zweydeutiges Bettel- oder Jaunergeſindel betrifft, ſo führen ſie dieſelben dem Agenten zu, der ſie mit Laufpäſſen bis an die Stadt verſieht, und dann werden ſie zum B. Unterſtatthalter geführt, der das Nöthige verfügt; auf ſolche muß beſondere Aufmerkſamkeit gerichtet ſeyn.

d. Was die Armen unſers Kantons betrift, die dem Bettel nachziehen, ſo werden dieſe angehalten ihr Billet vorzuweiſen, das ihnen Erlaubniß giebt ins Kloſter zu gehen, welches auf Pappendeckel gedruckt, mit dem Namen Hülfs-Geſellſchaft von Zürich bezeichnet iſt; man nimmt ihnen dieſes ab, und übergiebt es mit der Perſon dem folgenden Wächter.

Digitized by Google

c. Bettler, welche weder einen solchen Paß, noch eine solche Karte, noch einen Laufpaß haben, führen sie an diejenige Munizipalität zurück, woher sie gekommen sind, von welcher sie dann wieder weiter geführt werden.

Den sämmtlichen Munizipalitäten und Polizey-Wachen zu thätiger Befolgung anbefohlen

durch den Unterstatthalter
des Distrikts Zürich,
Hofmeister.

Zürich den 12ten November 1801.

Gesehen und bekräftigt,

Der Regierungs-Statthalter,
Reinhard.

Zürich den 25ten November 1801.

Heute war es an mir, der Austheilung im Kloster beyzuwohnen; wo ich von den Häschern und dem beständigen Thorwärter vernahm, daß seit einiger Zeit die Handwerksgesellen, wann sie in der Zwischenzeit da erscheinen, um ein Stück Brodt und einen Zehrpfennig zu empfangen, mit dringenden Bitten um eine Portion der Suppe anhalten, die sie

Digitized by Google

dann mit würklichem Heishunger genieſſen, und dabey ſich äußern, daß ſie binnen 4 und 6 Wochen keinen Löffel voll, noch einen Biſſen warmer Nahrung, oft ſo gar bey mehrern Tagen nichts als Baumfrüchte, und dieſe geheim und nur halb reif gewonnen, genoſſen haben.

Welch ein Beweis der Nothwendigkeit der Fortſetzuug dieſes Inſtituts!

Den 10ten Octob. 1802.

Druckschriften,

welche die Gesellschaft herausgegeben hat.

NB. Von denen, bey welchen ein Preis beygesetzt ist, sind noch Exemplare zu haben.

Einladung an Menschenfreunde zur Theilnahme an einer neuen Hülfs-Anstalt für die nothleidenden Einwohner unsers hartbedrängten Vaterlandes. Von Diakon Schultheß. 8. 1799. Zürich ½. Bogen à ß 2.

Ein wohlfeiles Lebensmittel, welches die Zürcherische-Hülfs-Gesellschaft ihren Mitbürgern bekannt macht; im Nov. 1799 4. ¼ Bogen. Das gleiche im 44ten Blatt der wöchentlichen schweizerischen Nachrichten 1799.

Anzeige des Gleichen. 8.

Erste Nachricht an christliche Menschenfreunde von dem Erfolge der im Octob. vorigen Jahrs errichteten Hülfs-Anstalt für die nothleidenden Einwohner unsers hartbedrängten Vaterlands. Von Diakon Schultheß 8. Zürich. 1800. ¾ Bogen. à ß 3.

Die Zürcherische Hülfs-Gesellschaft an die Bür-

Digitized by Google

ger der Stadt Zürich, in Betref der auswandernden Kinder aus andern Kantonen, von Dr. Hirzel, Präsident. 8. Zürich. 1800. ¼ Bogen à ß 1.

Rechenschaft von den Verrichtungen der im Decemb. vorigen Jahrs gestifteten Hülfs-Gesellschaft in Zürich. Von Diakon Schultheß. Zürich. 8. 1800. 2. Bogen. à ß 8.

Tabellarische Uebersicht des ganzen Kriegsschadens vom Kanton Zürich von Anfang des Jahrs 1798. bis Ende des Jahrs 1799. von Dr. Hirzel, Präses. Folio. 1800. Aus dem 7ten Heft der helvetischen Monatschrift, zu Gunsten der Hülfs-Gesellschaft abgedruckt. à ß 4.

Oeffentliche Rechenschaft von der Zürcherischen Lehr- und Arbeitschule für die dürftigste Stadt-Jugend in den Jahren 1795. bis 1800. auf Geheiß der Hülfs-Gesellschaft, durch Johannes Schultheß, Professor. Besonders abgedruckt aus der Höpfnerischen Monatschrift zum Behuf des Schulfondes. 8. 1800. 1 ¼ Bogen. à 5 ß.

Vorschlag zu Errichtung von Armenpflegen in allen Gemeinden des Kantons Zürich, von der Hülfs-Gesellschaft in Zürich. 1800. 8. Aus dem 7ten Heft

Digitized by Google

der helvetischen Monatschrift, zu Gunsten der Hülfs-Gesellschaft besonders abgedruckt. 3 Bogen. à 12 ß.

Geschichte der aus ihrer Heimat wegen Mangel an Nahrung in andere Kantone Helvetiens wandernden helvetischen Bürger und Kinder, aus den Kantonen Linth und Sentis, bey ihrem Durchzug durch Zürich. Für die Zürcherische Hülfs-Gesellschaft zusammengetragen von ihrem Präsidenten, Dr Hirzel, jgr. 1800. aus dem 7ten Heft der Höpfnerischen Monatschrift besonders abgedruckt. 8. 2 ¼ Bogen. à ß 9.

Erstes Neujahrsblatt der Zürcherschen Hülfs-Gesellschaft zum Nutzen und Vergnügen der vaterstädtischen Jugend. Zürich. 1801. Von Professor Johannes Schultheß. Mit einem Kupfer von Heinrich Meyer. 4. 2. Bogen. à 12 ß.

Zweyte Rechenschaft von den Verrichtungen der im Decemb. 1799. gestifteten Hülfs-Gesellschaft in Zürich vom Julius 1800. bis Julius 1801. dem wohlthätigen Publikum vorgelegt im Dec. 1802. von Diakon Schultheß, Zürich 8. 2. Bogen. à 8 ß.

Zweytes Neujahrblatt der Zürcherischen Hülfs-

Gesellschaft von Professor Johannes Schultheß, mit einem Kupfer von Heinrich Meyer. 4to. 1802. 2 Bogen. à 12 ß.

Randzeichnungen nach der Natur zum Freyheitslied im helvetischen Revolutions-Almanach für das Jahr 1799. zur Unterstützung nothleidender Brüder. auf 2. halben Folio-Bogen, 7. geäzte Vorstellungen. à ß 20.

Geschichte der Arbeiten der Zürcherschen Hülfs-Gesellschaft in 3 Reden 8. Zürich. 1802. 10 Bogen à fl 1.

Druckfehler.

Auf der Seite 123. oben, muß nach der ersten Linie No. 4. zu Seite 19. folgendes eingerückt werden.
Auch von diesem Plan sind Exemplare zu haben.
No. 5. zu Seite 22.
Seite 16. 2te Linie von oben, muß am Ende stehen (3.)
— 25. 10te — am Ende, anstatt ihre lese man her-
— 31. 14te — anstatt auf lese man auch.
— 111. 16te — anstatt geban lese man gaben.
— 128. 3te unterste Linie, anstatt 24. lese man 25.
— 142. 14te Linie, anstatt 86. lese man 87.

Digitized by Google

mit

2

eits-

das

der.

an-

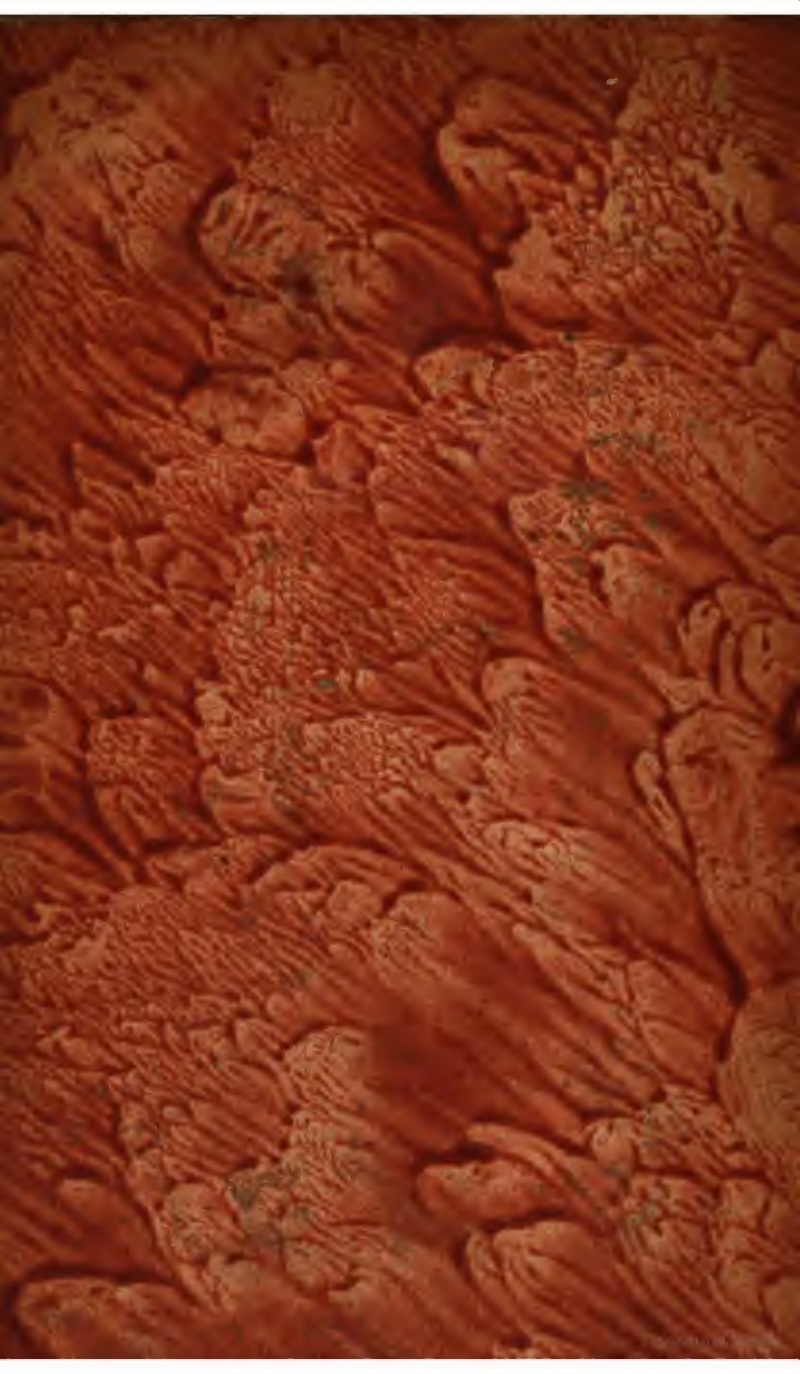
fs-

fl L

4.

3.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google